Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 114. Abend-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Dinstag, den 15. Februar 1887.

Politische Uebersicht.

Breslau, 15. Februar.

Man erinnert sich, daß zur Zeit, als die Beunruhigung durch Kriegsgeschrei auf dem Höhepunkte stand, durch den Telegraphen das Gerücht verbreitet wurde, Feldmarschall Graf Moltke habe gleichfalls die Lage als eine ernste bezeichnet. Nun wird der „Straßb. Ztg." aus Berlin geschrieben:

Auf eine Anfrage des französischen Ministers des Auswärtigen bezüglich der an eine Wählerdeputation gerichteten Worte des Feldmarschalls Grafen von Moltke über den Ernst der Lage antwortete der französische Botschafter, Staatssecretär Graf Herbert Bismarck habe ihm bemerkt, diese Worte bezögen sich nicht auf die auswärtige Politik, sondern nur auf die Entzweiung Deutschlands in den inneren Fragen. Graf Bismarck habe ihm nochmals versichert, Deutschland werde den Frieden nicht stören.

Von der Presse der Cartellparteien wird eine Rede des Herrn von Eynern colportirt, in welcher derselbe folgende Mittheilung machte:

„Noch vor 8 Tagen habe ich mit dem Fürsten Bismarck gesprochen und ihn gefragt, wie es mit Krieg und Frieden stehe. „Das wissen Sie gerade so gut wie ich," habe der Reichskanzler geantwortet, „wir leben im Frieden, aber sehen Sie auf die Vorbereitungen Frankreichs, auf die Barackenbauten, auf Boulanger, auf das seit 16 Jahren ertönende Geschrei der Patriotenliga und dann werden Sie wissen, ob und was wir von Frankreich zu fürchten haben."

Es war nicht nöthig, den Fürsten Bismarck zu bemühen, um zu erfahren, daß in Frankreich seit 16 Jahren das Geschrei der Patriotenliga ertönt. Uebrigens ist dieses Geschrei gerade in der letzten Zeit ziemlich verstummt, Boulanger fließt von Betheuerungen seiner Friedensliebe über, es scheint also, daß die von Herrn v. Eynern citirte Aeußerung des Fürsten Bismarck keinerlei Grund zu Beunruhigungen liefert.

Heute liegt eine ganze Reihe von Kundgebungen hervorragender katholischer Persönlichkeiten zu Gunsten des Centrums vor. Der Bischof Dr. Haffner von Mainz veröffentlicht folgende Erklärung:

In Nr. 77 des „Frankfurter Journals" wird mitgetheilt, der Bischof von Mainz, Dr. Paulus Haffner, habe bei einem Festmahl erklärt, daß auch er für das Septennat eingenommen sei. Wenn durch diese Mittheilung beabsichtigt wird, meine Person in die Wahlbewegung hinein zu ziehen, so muß ich bemerken, daß ich keine Veranlassung habe, zu den politischen und militärischen Fragen des Tages Stellung zu nehmen. Daß ich in einer Privatunterhaltung dem Gedanken Ausdruck gab, es wäre ein Glück, wenn die herrschende Aufregung durch Bewilligung des Septennats beseitigt werden könnte, soll von mir nicht in Abrede gestellt werden. Ich würde aber bedauern, wenn die wenig discrete Veröffentlichung einer vertraulichen Aeußerung zu der Meinung Anlaß geben würde, ich habe bei dieser Gelegenheit die Absicht gehabt, über die Haltung der bisherigen Abgeordneten des Centrums ein Urtheil zu fällen, oder den Entschließungen der künftigen vorzugreifen. Ich überlasse die so schwierige Entscheidung der schwebenden politischen Fragen der Einsicht und Gewissenhaftigkeit der erprobten Männer, welche sich durch Wahrung unserer religiösen Interessen so hohe Verdienste erworben haben. Gebe Gott, daß das katholische Deutschland in dem künftigen Reichstag eine ebenso starke und feste Vertretung finden möge, wie in den früheren.

Mainz, den 12. Februar 1887. Paulus Leopold, Bischof von Mainz.

Der Domcapitular von Mainz, Dr. Moufang, schreibt der Redaction des „Rhein. Couriers":

Von befreundeter Seite bin ich benachrichtigt, daß in Ihrer Zeitung sich über meine Stellung zum Septennat eine Bemerkung findet, welche übel gegen mich gedeutet werden könne. Ich säume darum nicht, Sie zu ersuchen, folgende Erklärung alsbald in Ihrem Blatte zu veröffentlichen.

Sowohl im Jahre 1874 als auch in 1880 habe ich gegen das Septennat gestimmt — in namentlicher Abstimmung, wie aus den stenographischen Berichten zu ersehen ist. In 1887 habe ich sowohl als Mitglied in der Militär-Commission, als auch im Reichstag selbst gleichfalls meine Stimme dagegen abgegeben. Dabei habe ich durch die Bewilligung der ganzen Regierungsforderung auf drei Jahre meine Vaterlandsliebe bekundet und zugleich meine gewissenhafte Aufrechthaltung der Reichsverfassung und der Rechte des Reichstags, sowie meine pflichtmäßige Fürsorge für die Rechte und Interessen des Volkes bethätigt. Inzwischen hat mich nichts zu anderer Anschauung gebracht, und im vollen Einverständniß mit meinen Wählern hoffe ich beim Zusammentritt des neuen Reichstags, in Consequenz mit mir selbst und im Anschluß an eine noch größere Majorität das Votum vom 14. Januar wiederholen zu können.

Dr. Chr. Moufang, Domcapitular in Mainz.

Auch vom Bischof Senestrey von Regensburg ist eine Aeußerung bekannt geworden. In Siegenburg (Baiern) fand eine Versammlung von 150 Vertrauensmännern des Wahlkreises Kelheim-Rottenburg statt. Der bisherige Abgeordnete, Gutsbesitzer Lang in Kelheim, lehnte eine Wiederwahl ab. Allgemein wurde der Wunsch ausgesprochen, daß der zu wählende Candidat im Kreise bereits bekannt sei, und als solcher Herr Joseph Zach, Dekan und Stadtpfarrer in Neustadt a. D. und Mitglied der Kammer der Abgeordneten, bezeichnet. Derselbe meinte, es sei eine Frage, ob von Seite seines Bischofes keine Bedenken gegen seine Annahme einer Wahl erhoben würden. Auf Antrag der Versammlung wurde telegraphisch angefragt und die Antwort lautete: „Keine Bedenken."

Endlich erläßt der Abg. Dr. Reichensperger folgende Erklärung an seine Wähler im Wahlbezirke Arneberg-Meschede-Olpe.

Berlin, 8. Februar.

Von geschätzter Seite ist mir die Mittheilung zugegangen, daß unter Mitwirkung früherer Förderer meiner Wahl zum Reichstage ein Gegencandidat aufgestellt worden sei, — daß man aber davon Abstand nehmen werde, wenn ich die Erklärung abgäbe, im künftigen Reichstage für das Septennat stimmen zu wollen. Ich habe die desfallsige Anfrage in einem Sinne beantwortet, der vielleicht für die Gesammtheit der Wähler von Interesse ist und derselben daher nicht vorenthalten werden darf. Die Antwort lautet:

Berlin, 8. Februar.

Aus Ihrem werthen Schreiben ersehe ich zu meinem Bedauern, daß auch in katholischen Kreisen Ihres Wahlbezirks, den ich so lange zu vertreten die Ehre hatte, ein scharfer Zwiespalt der Meinungen über die Militärfrage hervorgetreten ist. Sie fügen hinzu, daß von der bereits erfolgten Aufstellung eines Gegencandidaten Abstand genommen werden würde, wenn ich erklärte, im künftigen Reichstag für das Septennat stimmen zu wollen. Eine solche Erklärung vermag ich aber aus verfassungswidrigen Gründen nicht zu geben, da die Uebernahme eines imperativen Mandates dem Geiste und dem Wortlaute der Reichsverfassung nicht entspricht. Wohl kann und soll jede politische Partei in ihrem Programm allgemeine Grundsätze als Norm ihres Verhaltens aufstellen, allein kein Wahlcandidat scheint mir berechtigt zu sein, ein bestimmtes Votum in einer concreten politischen Einzelfrage im Voraus zuzusichern. Darum erkläre ich auch nicht, daß ich ohne Rücksicht auf zwischenzeitlich eingetretene Verhältnisse unbedingt bei dem im aufgelösten Reichstag abgegebenen Votum beharren muß oder werde, vielmehr wie ein Geschworener die Gründe für und wider das Septennat von Neuem mit aller Unbefangenheit zu würdigen entschlossen bin.

Es bedarf wohl meinerseits nicht erst der Versicherung, daß die in der Note des Cardinal-Staatssecretärs betonten kirchlichen Interessen mir warm am Herzen liegen; allein das enthebt mich nicht der Pflicht jedes Abgeordneten, zugleich die allgemeinen Interessen der gesammten Nation im Auge zu behalten.

Ob diese, meines Erachtens allein zulässige Erklärung meinen bisherigen Wählern genügend erscheint, muß ich ihrem Ermessen anheimstellen.

Das ist der Standpunkt, den ich im Falle der Wiederwahl glaube einnehmen zu sollen, da er mir allein den Pflichten des Abgeordneten zu entsprechen scheint. Hierbei kann ich aber auch den Ausdruck der Ueberzeugung nicht unterdrücken, daß das Votum der letzten Reichstagsmajorität in völlig ungerechtfertigter Weise entstellt worden ist, indem man von einer Verweigerung der Wehrhaftmachung des Deutschen Reiches und von Ablehnung der Regierungsforderung spricht, während in Wirklichkeit die materielle Forderung ihrem vollen Umfange nach, ungeachtet der damit verbundenen schweren Neubelastung, votirt worden ist.

Wenn dies nicht auf sieben Jahre, sondern nur auf drei Jahre geschah, so kam da nicht blos die Hoffnung auf zwischenzeitlichen Eintritt gesicherterer Friedenszustände in Betracht, sondern auch die officiell aufgestellte Behauptung, daß der Reichstag kraft eines bindenden Herkommens zur siebenjährigen Bewilligung des Militäretats verpflichtet sei. Diesen Standpunkt vermochte ich mit der Majorität des Reichstages als einen verfassungsmäßigen nicht anzuerkennen, und es bleibt eine offene Frage, ob der daraus erwachsenden Rechtsgefährdung vielleicht in anderer Weise als durch das sachliche Votum wirksam begegnet werden kann. Bei Würdigung des letzten Reichstagsvotum sollte übrigens auch seitens der Gegner nicht vergessen werden, daß bei Einbringung der Militärvorlage die namhaftesten regierungsfreundlichen Tagesblätter, wie die „Kölnische Zeitung", die Kreuz-Zeitung, der „Reichsbote", der „Hannov. Cour." und andere gleichmäßig anerkannt haben, daß die Frage einer siebenjährigen oder dreijährigen Bewilligung von untergeordneter Bedeutung sei, und daß die „Köln. Ztg." hinzufügte, die Bewilligung selbst müßte aufs knappste Maß beschränkt werden.

Diesen Auslassungen gegenüber kann es in der That nur befremdlich erscheinen, wenn nunmehr gegen die Reichstags-Majorität, welche die ganze Regierungsforderung auf drei Jahre bewilligt hat, Anklagen erhoben werden, welche ebenso ungerecht als demüthigend für die Nation und ihr Ansehen im Auslande sind. Es ist wirklich schwer, hierbei gewisse Hintergedanken zu unterdrücken, wenn man sich zugleich vergegenwärtigt, daß es auch am Vorwurf der Verschleppung der als so dringlich bezeichneten Erledigung der Angelegenheit gegen den Reichstag nicht gefehlt hat, weil er sein Votum nicht schon in der Christwoche abgab —, und daß man dann in der Mitte Januar die Bewilligung auf drei Jahre nicht durch die dritte Lesung perfect werden ließ, und annahm mit dem Vorbehalte, beim neuen Reichstage die weitere Verlängerung auf sieben Jahre zu beantragen. Die dermalen geschaffene Sachlage ist nach mehr als einer Seite eine recht ernste, allein das Vertrauen in die Zukunft des Vaterlandes bleibt unerschüttert, so lange Jedermann nach bestem Wissen und Gewissen seine Schuldigkeit thut.

Den Wählern im Bezirke Arnsberg-Meschede-Olpe bleibt es anheimgestellt, wie sie das am besten zu thun glauben.

Dr. Reichensperger.

Am 9. d. M. hielt Herr Hobrecht in einer nationalliberalen Wählerversammlung eine Rede, die erst jetzt bekannt wird. Herr Hobrecht ist zwar der durch Nichts bewiesenen Ansicht, daß der Art. 60 der Reichsverfassung die Feststellung der Friedenspräsenzziffer durch Etatsgesetze ausschließe — obgleich die Reichsregierung und also auch der Reichskanzler selbst im Jahre 1871 die gegentheilige Ansicht hatten, indem sie die Feststellung der Friedenspräsenzziffer im Etat nur für das Jahr 1872 beantragten — im Uebrigen aber wünscht auch er die Abkürzung der Dienstzeit: aber „schon nach 3 Jahren" ist gar nicht daran zu denken, daß wir „Experimente mit dem Bestande unsrer Armee machen" könnten. Herrn Hobrecht ist es nun gelungen, einen Grund ausfindig zu machen, aus dem die Friedenspräsenz jetzt bis zum Jahre 1894 festgestellt werden muß. Die drei Jahre der Reichstagsmehrheit laufen 1890 ab. „Es handelt sich also, sagt Hobrecht, um die Jahre 1890, 91, 92, 93. Man braucht sich diese Jahreszahlen nur zu vergegenwärtigen, so steigen, auch ungerufen, dunkle Schatten herauf; die Gedenktage der französischen Revolution, als die Massenaufgebote des erregten Volkes sich nach dem Rhein und über den Rhein in unsere deutschen Gauen ergossen." Der Erinnerung an die „glorlosen Eroberungszüge der Vorfahren", meint Herr H., würden die Franzosen nicht widerstehen. „Die Demagogen von Paris müssen — nach 3 Jahren — eine außerordentliche Enthaltsamkeit entwickeln, wenn sie die Gelegenheit, ihre Zuhörer zu wildem Fanatismus zu entflammen, ungenutzt lassen sollen." Und dieser Gefahr gegenüber fürchtet Herr Hobrecht, werde der Reichstag im Jahre 1889, dem Jahre der Pariser Weltausstellung und der Fest

Wo ist das Glück?*) [5]

Eine einfache Geschichte. Von **C. Raff.**

Mit einer vollen, schönen, aber noch unausgebildeten Baritonstimme sang er oft den Mädchen einfache Volkslieder und wenn seine Stimme im Salon etwas rauh klang, so wirkte sie um so vortheilhafter im Freien, wenn sie, als die Tage wärmer wurden, manchmal Spaziergänge unternahmen, von denen man oft bei Mondenschein mit Gesang heimkehrte. Zu Marien's Entsetzen unterbrach aber Helene, deren künstlerisches Wesen keine Disharmonie duldete, Alfred sofort, wenn er unrichtig beim Gesang einsetzte. Helene selbst leistete nichts in der Musik, ihre Neigung und ihr Talent hatte sich von jeher dem Zeichnen zugewendet. Aber nur selten mochte sie auf Spaziergängen in Gegenwart der Andern etwas zeichnen. Dagegen schlich sie sich oft des Morgens in aller Frühe von dannen, und wenn sie nach einigen Stunden meist in besonders erhobener Stimmung mit hochgerötheten Wangen zurückkehrte, brachte sie eine allerliebste Skizze mit, die man nicht zu sehen bekam. Höchstens Marie durfte einen schnellen Blick darauf werfen, dann wurde sie in ein Couvert gepackt und dieses an „Herrn Emil von Waldern" adressirt. An diesen einsamen Morgen feierte sie ihre Andachtsstunden, die sie mit dem fernen Geliebten verlebte, und Alfred Bolten ahnte wohl wenig von diesem stillen Cultus, wenn er das stets heitere, lebhafte Kind sah. Aber gerade in diesen Gegensätzen, die ihre genialische Natur zu wunderbarer Harmonie vereinigte, lag das Bestrickende ihres Wesens.

Auf Marie hatte die Gesellschaft der Beiden den vortheilhaftesten Einfluß; alles Eckige, Pedantische ihres Wesens verlor sich, ihre Augen blickten froh und voll unendlicher Güte, das Pflichtgetreue, Biedere, ja Hingebende ihres Wesens hatte etwas wahrhaft Rührendes. Die beiden Andern bemutterte sie fast, immer an Alles denkend, für all' und jedes Bedürfniß sorgend. Sie war durch die Pflege des Vaters gewöhnt, alle Eigenthümlichkeiten zu beobachten und ihnen Rechnung zu tragen, überall zu schalten und zu walten, daß Jeder jede Kleinigkeit nach seinen Wünschen fände. So verzog sie die von der eigenen Mutter schon etwas verwöhnte Helene wo möglich noch mehr; auch Alfreds kleine Schwächen wurden ihr bald bekannt und sie trug ihnen Rechnung. Fand sie sich doch vielfach belohnt durch die Beiden, die ihr Leben ganz umgestaltet hatten, freilich ohne darin eine absichtliche Wohlthat zu thun. Eines Abends vor Allem dünkte sie sich glücklich wie noch nie. Helene und Alfred hatten sich über die moderne Richtung in der Malerei gestritten. Helene fand die Makart, Lenbach, Böcklin, Gabriel Max, die damals gerade auftauchten, interessant und geistvoll, erblickte in diesen Schöpfungen Genialität, während Alfred ihnen als „verrücktes Zeug", „närrische Auswüchse einer verdorbenen Richtung" ein kurzes Verdammungsurtheil sprach. Helene ereiferte sich und eilte schließlich auf ihr Zimmer, um ihre Ansicht durch einige Photographien zu bekräftigen. Marie hatte schweigend mit ihrer kleinen Handarbeit dabei gesessen. Sie sah sich für zu unwissend in Kunstdingen an, um eine Ansicht zu äußern, sie hatte nur aufmerksam zugehört und Alfred immer wieder mit Thee, Helene mit kleinen Erfrischungen versorgt. Als diese nun das Zimmer verlassen hatte, ergriff nach kurzer Pause Alfred plötzlich Mariens Hand, — drückte sie an seine Lippen und flüsterte: „Sie sind so engelsgut, Marie!" Mit einem leichten Druck ließ er sie schnell los, denn Helene trat ein, die Photographien in der Hand. Der Streit begann nun erst recht von Neuem. Denn was Helene „wunderschön" an den Bildern fand, beliebte Alfred meistens „abgeschmackt und unnatürlich" zu nennen. Marie hörte aber nicht mehr, was sie sprachen, achtete nicht, wie Alfred oft, um Helenens Widerspruch herauszufordern, sich weit mehr ereiferte als nöthig, und wie mancher bewundernde Blick dann Helenens von Erregung funkelnden, dunkeln Augen, ihr im lebhaftesten Mienenspiel bewegtes Angesicht traf.

In Mariens Ohren klangen nur immer wieder jene Worte nach: „Marie, Sie sind engelsgut!"

Als die beiden Mädchen sich nachher in ihre aneinander stoßenden Schlafzimmerchen zurückgezogen hatten, öffnete Helene, nachdem sie sich schon „gute Nacht" gewünscht hatten, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit noch einmal die Thür und rief herein: „Mariechen, darf ich noch einmal kommen?" „Freilich," erwiderte diese, sie hatte eben die schweren Flechten gelöst. Helene sprang herein, auch im halben Negligé. Sie ergriff die Freundin an den Zöpfen und sah ihr über den Kopf weg ins Antlitz. „Marie," hub sie in dieser seltsamen Stellung an, „Du liebst ihn?" Diese wurde ganz roth, lange erfolgte keine Antwort, dann: „Meinst Du?"

„Marie," hub Helene wieder an, — sie war inzwischen vor sie hingetreten und hatte statt der beiden Zöpfe ihre beiden Hände ergriffen — „Marie, Du freust Dich, wenn er kommt, Dein Herz klopft, wenn Du ahnst, er könne kommen, und wenn Du seine Schritte hörst, möchtest Du jauchzen vor Wonne; wenn sein Auge auf Dir ruht, fühlst Du es und erröthest, und wenn seine Hand die Deine berührt, durchzuckt es Dich wie bei keines andern Menschen Berührung. Ist es nicht so?"

Gluthübergossen und sprachlos stand Marie vor ihr.

„Ist's nicht so?" wiederholte die kleine Inquisitorin.

„Ich weiß es nicht", stotterte endlich Marie.

„Du weißt es nicht," lachte Helene, „das heißt, Du weißt es sehr gut! Oh warte nur, warte nur" — und sie neigte sich zu Mariens Ohr und flüsterte: „bis er Dich einmal küßt und in seine Arme schließt, wie wonnig Dir's dann erst wird!"

„Helene!" rief Marie entsetzt. „Habt ihr euch denn jemals geküßt? Ihr seid doch noch gar nicht regelmäßig verlobt!"

„Nein, weißt Du, wir waren sehr brav. Nur zwei mal ist es passirt: wie Emil mir gesagt hat, daß er mich lieb hat, und wie wir Abschied genommen haben. Sonst habe ich's nicht erlaubt. Aber die beiden Male — da hatte ich nicht viel Zeit zu erlauben oder nicht zu erlauben!"

„Helene, was sprichst Du für gotteslästerliches Zeug!"

„Gotteslästerliches Zeug! Eine Sünde wäre es vielleicht zu lieben oder geliebt zu werden? O Marie, es ist ja das Herrlichste, was es auf Erden giebt, es ist, was das Leben lebenswerth macht, ja es ist Seligkeit allein! Und Du, du kleine Scheinheilige — ich weiß es recht wohl, wie es mit Dir steht. Der Alfred hat Dir ja ganz den Kopf verdreht und Dein Herzchen gestohlen! Oder?"

„Aber Helene," begann nach einer Pause Marie schüchtern — plötzlich hatte sich das Verhältniß der Mädchen umgekehrt, Helene war in diesen Dingen die Erfahrene und Marie blickte befangen und erstaunt zu deren Weisheit empor — während sonst sie den kleinen Unband Helene fast bemutterte — „Helene, was hälfe es mir, wenn es wäre, wie Du sagst, er liebt mich ja nicht! Er ist freundlich mit uns Beiden — aber mit Beiden gleich. Ich glaube, was man so „den Hof machen" nennt, ist doch noch anders?"

„Er ist überhaupt kein Courmacher, und darum schätze ich ihn um so mehr, sein gerades, ungeschminktes Wesen läßt dies nicht zu, aber vor mir hast Du immer noch etwas voraus, das weißt Du recht wohl." Später fiel Marien ein, daß Helene vielleicht während der kleinen Scene zwischen ihr und Alfred heut Abend doch nicht so ferne gewesen war, als sie gemeint hatten. — „Mir kann seine Aufmerksamkeit nicht gelten, denn ich bin ja nicht mehr frei," fuhr Helene fort; „er muß es längst wissen; ich habe mich ein paar Mal wider meinen Willen sehr vergaloppirt und von einem jungen Maler in München geschwärmt. Also darüber sei ganz ruhig — freue Dich Deiner Liebe und — der seinen! Der Tag ist wohl nicht mehr ferne, an dem er Dir's selber sagt!"

„Meinst Du?" fragte Marie wieder.

„Ich meine," rief Helene, „und nun schlaf wohl — und träume von ihm!"

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

und Reden zur Feier der allgemeinen Völkerverbrüderung, nicht fest genug sein; d. h. die hohe Friedenspräsenzziffer verweigern. Gleichzeitig aber könnte es gefährlich sein, Erörterungen über die Kriegsstärke und die möglichen Absichten unserer Nachbarn hervorzurufen, „während vielleicht in der That die Keime eines gesunden friedlichen Verhältnisses sich zu entwickeln beginnen". Der zweite und kürzere Theil der Hobrecht'schen Rede beschäftigt sich mit der eigentlichen Aufgabe des nächsten Reichstags. Verfassungsänderungen, Monopolpläne u. s. w. bezeichnet der frühere Finanzminister als „Schreckgespenster". Als Aufgaben der liberalen Politik bezeichnet Hobrecht die Ausdehnung des Rechtsschutzes durch Erweiterung und Vervollständigung der Verwaltungsgerichtsbarkeit für alle Streitfragen des öffentlichen Rechts, Beschränkung der discretionären Verwaltungsbefugnisse auf das nothwendige Maß, die Entwickelung einer kräftigen Selbstverwaltung, die Vertheilung der öffentlichen Lasten nach den Grundsätzen strenger Gerechtigkeit u. s. w. Um diese Ziele zu erreichen, verbinden sich die Nationalliberalen mit den Conservativen, den grundsätzlichen Gegnern der Verwaltungsgerichtsbarkeit, den Vorkämpfern der Verwaltungsallmacht und der bureaukratischen Bevormundung der Gemeinden.

Deutschland.

Berlin, 14. Febr. [Bittere Klagen über die Reichspostschiffe] erhebt eine Correspondenz des „Hamb. Corr." aus Sidney. Die Ladefähigkeit der Schiffe sei auf der Ausreise wesentlich durch die Unterbringung der englischen Auswanderer beeinträchtigt gewesen. Die letzten Dampfer haben bis zu 600 dieser Passagiere nach Australien gebracht. An der Auswandererbeförderung verdiene der norddeutsche Lloyd natürlich mehr als an dem Waarenimport aus Deutschland. Deshalb klagen die Importeure darüber lebhaft, daß sie gerade mittelst der Reichspostschiffe ihre Waaren aus Deutschland nicht prompt genug erhalten. Auch über die Verpflegung am Bord der Schiffe wurde geklagt. Daß die Schiffe sich durch Mitnahme von Emigranten kaum den Passagieren erster Klasse empfehlen würden, war vorauszusehen, und die seitherigen alten Schiffe waren auch in anderer Beziehung den Dampfern der hier verkehrenden P. & O. Co. der Messageries- und Orientlinien nicht gleichzustellen. Nachdem sich die Direction des Lloyd entschlossen hat, eines ihrer besten Schiffe, die „Preußen", hinauszusenden, brach gerade auf diesem Schiffe die Blatternepidemie aus und hat sich nun für lange Zeit die deutsche Postdampferlinie in Verruf gebracht. Die „Preußen" hat, nachdem der erste von den Blattern befallene Patient in Adelaide bereits gestorben, schon 24 neue Fälle unter ihrer Mannschaft und Passagieren im Hafen von Sidney, ist vorläufig noch auf unbestimmte Zeit hin durchaus isolirt und ihr absolut keine Communication mit dem Lande gestattet. Die neue Linie des „Lloyd" von Sidney nach Tonga und Samoa ist vorläufig noch ganz ohne Unterstützung des betheiligten Publikums. Die einzige Rückfracht von den Inseln nach Sidney besteht bis dato in Bananen, von welchen der schon eingerichtete, neue 1800 Tons große Dampfer „Lübeck" jedesmal einige tausend Bündel mitbringt; nachdem die Wollesaison jedoch vorüber, soll man sehr billige Durchfrachten von Samoa und Tonga bis Antwerpen und Bremen in Aussicht nehmen, welche gestatten werden, auch Copra in Bulk auf diesem Wege zu verladen.

[Die kronprinzliche Familie auf dem Heiligen See] Ein großes Concert hatte, so berichtet das „B. Tgbl.", am Sonnabend Tausende nach dem Heiligen See gelockt, Alles, was in Potsdam dem beliebten Sport des Schlittschuhlaufens huldigt, strömte dorthin. Das prachtvolle Wetter, die herrliche Scenerie und das buntbewegte Treiben auf der spiegelblanken Eisfläche führte auch zahlreiche Zuschauer herbei, welche die Ufer in dichtem Kranze umgaben. Mitten auf dem See war die Kapelle des ersten Garde-Regiments z. F. aufgestellt und sendete den flinken Läufern ihre munteren Weisen entgegen. Dicht am Marmorpalais waren die Trompeter vom Garde du Corps postirt, während die Kapelle der dritten Ulanen am andern Ufer in der Nähe der Windmühlen ihren Stand hatte. Plötzlich ging eine lebhafte Bewegung durch die Reihen des dichtgedrängten Publikums, mehrere königliche Equipagen kamen herbeigefahren, denen der Kronprinz und seine Gemahlin, ferner die Frau Erbprinzessin von Meiningen und Prinzeß Victoria nebst ihren Hofdamen entstiegen. Zahlreiche Offiziere, darunter der Herzog Günther von Schleswig-Holstein, empfingen die hohen Herrschaften. Die Prinzessinnen nahmen auf den bereitgestellten Stühlen Platz, die Diener befestigten ihnen die Schlittschuhe und in fliegender Eile ging es dahin über die glatte Bahn, in Begleitung mehrerer Cavaliere, mitten in das Gewühl der Schlittschuhläufer. Die Frau Kronprinzessin trug ein gelbgraues Kleid, schwarzen, mit Litzen besetzten Paletot, heliotropfarbenen Hut und einen Bibermuff. Die Frau Erbprinzeß erschien in grünfarbenem Rock, dunklem Paletot mit Sealskin-Garnitur und Rückeneinsatz, hellem, hochroth garnirtem Capottehut und Sealskin-Muff. Prinzeß Victoria hatte ebenfalls ein grünfarbenes Kleid gewählt, über welchem sie ein schwarzes Tuchjäckchen trug, den graziösen Kopf zierte ein schwarzes Sammethütchen mit rother Atlasschleife. Die anmuthige Prinzeß trennte sich bald von den Ihrigen und gesellte sich zu anderen jungen Damen der Aristokratie, mit denen sie in Gemeinschaft einiger Herren nach den Klängen der Musik einen Contre aufführte. Es war ein schöner Anblick, die zwölf jungen Paare gewandt und anmuthig hin und her gleiten zu sehen. Natürlich gab es bei der grande chaine, wie immer eine große Verwirrung, die auf dem glatten Eise schwieriger als auf dem Boden des Tanzsaales zu lösen war. Der Kronprinz betheiligte sich nicht am Schlittschuhlaufen, sondern sah mit seinen Begleitern vom Ufer aus dem fröhlichen Treiben zu. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß sämmtliche Damen der Hofgesellschaft nicht die blanken Stahlschlittschuhe, sondern solche mit Holzgestellen trugen, in denen der Laufstahl, der vorn in einem langen, zurückgebogenen Schnabel endigt, eingefügt ist. Befestigt werden sie mit Riemen. Für die Bewirthung der hohen Herrschaften war auf das Beste gesorgt. Nach dem Contre suchten die Damen wieder die Stühle auf und wurden sorglich in schon bereit gehaltene Pelzmäntel gehüllt. Herzog Günther machte den Wirth. Mit Hilfe eines Dieners nahm er aus einem mitgebrachten Eßkörbchen Tassen heraus, schenkte dieselben voll und reichte sie den Damen. Auch Kuchen enthielt das unerschöpfliche Körbchen, den der fürstliche Wirth auf einem Papierbogen seinen Gästen präsentirte. Nach dem Imbiß wurden die Schlittschuhe abgeschnallt und die Herrschaften verließen die Eisbahn, auf welcher sie über eine Stunde geweilt hatten.

[Herr Cremer] schreibt dem „Reichsboten" in Bezug auf die bekannte Spende des Herrn v. Bleichröder:

„Die Erklärung der „Wahlvereinigung der reichstreuen Parteien in Berlin", die 10000 Mark-Spende des Herrn von Beichröder betreffend, habe ich heute früh im „Deutschen Tageblatt" gelesen. Ich halte dieselbe für überflüssig. Zwar ist die Notiz des „Hamb. Corresp." einigermaßen perfide, doch nicht so gefaßt, daß man sie nothwendig als beleidigend für mich aufzufassen hätte. Wenn ich zurücktrete, damit dem Ausschuß 10000 Mark für den Wahlfonds ausgehändigt werden, so folgt daraus noch nicht, daß ich die Summe in die Tasche gesteckt habe. Andererseits erscheint es mir mehr als lächerlich, daß 10000 M. von Bleichröder etwas so Bedeutendes darstellen könnten. Ein Mann, der in Folge der Gründung des Deutschen Reiches Millionen erworben hat, soll sich doch nicht einbilden, daß der eine Großthat leiste, wenn er zur Sicherung und Vermehrung seiner Millionen lumpige 10000 M. opfert. Wenn er aber von einer derartigen Einbildung befangen ist, so wäre es Sache der Presse und nicht minder der Herren, die mit Bleichröder dem Anscheine nach verhandelt haben, ihm den Standpunkt rückhaltslos klar zu machen. Mich berührt der ganze Klatsch nicht im mindesten, und sobald sich Gelegenheit findet, mich in Berlin über die Geschichte öffentlich auszusprechen, werde ich mit meiner Meinung nicht zurückhalten."

Das ist der Dank, den Herr v. Bleichröder für seine Gabe erntet!

[Die litauische Sprache.] Auf eine an den Cultusminister von Goßler und den Oberpräsidenten von Schlickmann gerichtete Petition, betreffend die Berücksichtigung der litauischen Sprache im Volksunterricht, ist den Petenten, der „Tils. Z." zufolge, von Seiten der königlichen Regierung in Königsberg folgender Bescheid zugegangen:

„In den Kirchspielen, die nur von Litauern oder doch überwiegend nur von ihnen bewohnt werden, wird nach wie vor der Confirmandenunterricht in litauischer Sprache ertheilt, die Memoirstoffe des religiösen Unterrichts werden nicht nur auf der Unter-, sondern auch auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschule unter Zugrundelegung von litauischen Bibeln, Katechismen und Gesangbüchern neben der deutschen Sprache auch in der litauischen Sprache erlernt; das litauische Lesen wird deshalb auch schon auf der Mittel- und Oberstufe gelehrt und geübt. Die litauische Sprache erfährt mithin eine viel größere Rücksichtnahme als die polnische in den Schulen der masurischen Kreise. Die königliche Regierung ist nun auch eifrig bestrebt, an den Schulen litauischer Nationalität litauisch sprechende Lehrer anzustellen, doch scheitert das Bemühen sehr oft an dem Mangel an solchen.

Tilsit, 11. Februar. [Erkenntniß des Kammergerichts.] „Der Sectirer" K., so nennt ihn nämlich die Anklage, welcher Mitglied und Prediger an der „Nazarethgemeinde" ist, welche sich in Tilsit und Umgegend auf Grund des Vereinsgesetzes gebildet hat, war angeklagt worden, daß er am 25. Mai pr. bei der Beerdigung eines Kindes auf dem Kirchhofe gesungen, gebetet und den Segen gesprochen, dadurch aber sich der Uebertretung einer Regierungsverordnung vom 25. März 1852 schuldig gemacht habe. Das Schöffengericht zu Tilsit verurtheilte denn auch den Angeklagten zu 15 Mark Geldstrafe eventuell drei Tagen Haft, indem es den Hinweis des Angeklagten auf seine Predigerqualität für unerheblich erachtete, da nämlich dieser Nazarethverein weder eine vom Staate anerkannte noch genehmigte Religionsgesellschaft, vielmehr nur ein Verein sei, von dem kein Mitglied, mag es auch als Prediger angestellt sein, bei einer Leichenfeier singen, beten oder Segen sprechen dürfe, da hierzu nur die Geistlichen der vom Staate anerkannten und genehmigten Religionsgesellschaften befugt seien. — Die hiesige Strafkammer erkannte indeß auf Freisprechung, annehmend, daß die betreffende Verordnung vom 25. März 1852 der Rechtsgiltigkeit entbehre. Dieselbe stehe im Amtsblatte der Regierung zu Gumbinnen unter der allgemeinen Rubrik „Bekanntmachungen der Königlichen Regierung" und verordne unter Hinweis auf vorangegangene Fälle, daß Niemandem außer den Geistlichen der anerkannten Religionsgesellschaften Leichenreden zu halten gestattet sei. Nun sei aber im Gesetz über die Polizeiverwaltung vom Jahre 1850 in Betreff der von den Bezirksregierungen zu erlassenden Polizeivorschriften bestimmt: „Der Minister des Innern hat über die Art der Verkündung solcher Vorschriften, sowie über die Formen, von deren Beobachtung die Giltigkeit derselben abhängt, die erforderlichen Bestimmungen zu erlassen." Demgemäß ordnete der Minister des Innern unterm 6. Juni 1850 an: „Zur Giltigkeit einer polizeilichen Vorschrift ist erforderlich, daß der Erlaß auf den § 11 des Gesetzes Bezug nehme und als polizeiliche Vorschrift, Polizeiverordnung oder Polizeireglement bezeichnet sei. Eine solche Bezeichnung fehle aber der qu. Verordnung und sei dieselbe daher nicht rechtsverbindlich. Die hiergegen von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision wurde vom Straffenat des Kammergerichts unter Anschluß an die Rechtsanschauung der hiesigen Strafkammer zurückgewiesen.

Frankreich.

[Ein französisches Urtheil über die deutschen Soldaten.] Ein Mitarbeiter des „Evenement" giebt die Eindrücke wieder, die der Anblick der deutschen Soldaten in ihm hervorrief. Er schreibt:

„Der deutsche Soldat ist prächtig, eine Maschine, wenn man will, aber eine Maschine, deren Haltung, Marsch und Ausbildung nichts zu wünschen läßt. Man sehe ihn nur auf den Straßen von Berlin. Seine Reinlichkeit ist zu jeder Stunde tadellos, seine Haltung vollkommen. In den sechs Tagen meines Berliner Aufenthalts bin ich nicht einem betrunkenen oder nachlässigen Soldaten begegnet. Könnte ein Fremder von Paris Aehnliches sagen? Und können wir, die wir unsere Soldaten lieben, unsere Hoffnung in sie setzen, die wir bereit sind, ihre Schwächen zu vertuschen, um die Achtung vor dem Heere in Aller Augen zu erhöhen, können wir sagen, daß die Haltung unserer Soldaten auf der Straße immer tadellos ist? Wenn man von dem einzelnen Soldaten zu den Truppen übergeht, so bin ich es der Wahrheit schuldig, zu gestehen, daß die gute Haltung auf dem Marsche und die Strammheit unter den Fahnen nicht auf unserer Seite ist. Die Truppen, die in Berlin aufmarschiren, bieten einen prächtigen Anblick. Kein Soldat dreht den Kopf um, keiner schwatzt mit seinen Nachbarn, alle Gewehre werden ganz gleich getragen und die Offiziere selbst marschiren so auf, daß man sie beneiden muß. Und wie erst die mit kurzer, barscher Stimme gegebenen Befehle ausgeführt werden! So oft ein Truppentheil einem Offizier begegnet, dessen Grad über demjenigen seines Führers steht, so wird das Gewehr präsentirt und salutirt. Man wird dies eine Uebertreibung nennen; aber mit Unrecht, sobald man zugiebt, daß zwei Nationen um das militärische Uebergewicht ringen, wie dies zwischen Frankreich und Deutschland der Fall ist. Zwischen den beiden Völkern besteht offenbar der Unterschied, daß Frankreich eine bewaffnete, Deutschland aber eine militärische Nation ist. Als ich in Berlin, Spandau, Potsdam die Offiziere in ihren langen und ungraciösen Waffenrock eingeknöpft, die Mütze mit den bunten Streifen auf den Köpfen, den Säbel auf dem Pflaster nachziehend, stolz vorbeischreiten sah, blickte ich in eine ferne Vergangenheit zurück und schaute unser Heer, wie es nach seinen großen Siegen am Ende des letzten und am Anfang unseres Jahrhunderts war. Vielleicht sind sie etwas hochmüthig, von übertriebener Eigenliebe beseelt; aber Alles trägt hierzu bei in einem Lande, wo die höchste Ehre darin besteht, die Uniform zu tragen. In Frankreich sieht man die Offiziere nur in der Umgebung der Kasernen in Uniform. Sie sind so wenig Militärs, als nur immer möglich, und ziehen, sobald der Dienst erledigt ist, Civilkleider an. In Deutschland gehen die Offiziere hingegen immer in Uniform, auf der Straße, in Gesellschaft, im Theater wie in der Kaserne.

Was ich noch überall bemerken konnte, in Berlin wie in Mainz, Straßburg und Potsdam, das ist die stramme Haltung der deutschen Schildwachen. Der Soldat im Dienste scherzt nicht und schwatzt nicht mit den Kindermädchen. Er denkt nur an seine Soldatenpflicht, und wenn sie ihrer zwei sind, wie am Eingange des Kriegsministeriums, des Großen Generalstabs, der Commandantur u. s. w., so führen sie ihre Bewegungen, um zu salutiren, so correct, mit so mathematischer Genauigkeit aus, daß man glauben könnte, die Beiden wären nur ein Mann . . . Mit einem Wort, was man an dem deutschen Heere sieht, giebt dem Fremden einen hohen Begriff von seiner Disciplin, seiner Ausbildung und seiner Haltung. Vielleicht wird man mir auch hier wieder Dementis ertheilen; aber dies ist mir gleichgiltig, ich will sie nicht hören, denn ich halte es für passender, offen auf die Hindernisse hinzuweisen, als über ihren Umfang zu täuschen."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. Februar.

□ **Fest-Commers zu Ehren des Prof. Dr. Fritsch.** Einen neuen Beweis, welch' ein inniges Band Docenten und Studirende an hiesiger Universität mit einander verknüpft, lieferte der gestern im Saale des Hotel de Silésie seitens der Studirenden der Medicin zu Ehren des Medicinalraths Herrn Professor Dr. Fritsch veranstaltete Festcommers, durch welchen der Freude darüber Ausdruck gegeben werden soll, daß Herr Professor Fritsch einen seitens der Universität Leipzig an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf zu Gunsten der hiesigen Universität abgelehnt hatte. Die Betheiligung an dem Feste war eine recht ansehnliche. An vier langen Tafeln hatten außer den Studirenden der Medicin zahlreiche Gäste aus Stadt und Provinz, zum weitaus größten Theile dem ärztlichen Stande angehörig, ehemalige Schüler und Freunde des Gefeierten, Platz genommen, während sich an einer langen gedeckten Quertafel der Rector magnificus, Herr Professor Dr. Schneider, nebst den Professoren und Docenten der medicinischen Facultät niedergelassen hatte. Gegen 8¾ Uhr, bald nach dem Erscheinen des Herrn Professors Fritsch, welcher bei seinem Eintritt mit rauschendem Jubel empfangen wurde, eröffnete der Präside, cand. med. Vogt, den Commers mit Begrüßung der Festgenossen und commandirte den Kaisersalamander. Nach Absingung des Liedes: „Sind wir vereint zur guten Stunde", ergriff Herr cand. med. Schlüter das Wort zur Festrede, aus der wir folgende Stellen hervorheben:

„Ein Fest der Freude ist es, das uns heute hier vereint, und fröhlich können wir fürwahr sein, wenn wir bedenken, was uns veranlaßt hat, eine derartige Festlichkeit zu veranstalten. Ist es doch ein edler

Kleine Chronik.

Breslau, 15. Februar.

Dr. Trautwein von Belle. Einen unerwarteten Verlust hat die Königl. Bibliothek in Berlin durch den gestern erfolgten plötzlichen Tod ihres zweiten Bibliothekars Dr. jur. Trautwein von Belle erlitten. Er gehörte der Königlichen Bibliothek seit dem Jahre 1859 an, wurde 1868 Custos der juristischen Abtheilung und ist vielen Benutzern derselben durch seine stets entgegenkommende Hilfbereitschaft in dankbarer Erinnerung. Die Kataloge seiner Abtheilung hat der Verstorbene, trotz ihrer nicht unanfechtbaren systematischen Anlage, mit großer Sachkenntniß und Umsicht eifrig weitergeführt. Wissenschaftlich thätig war er als Kritiker und Referent für einige rechts- und staatswissenschaftliche Zeitschriften; auch mehrere Vorträge veröffentlichte er, unter Anderem über „Cardinal Richelieu", „Das Elsaß im 17. und 18. Jahrhundert."

Mrs. Henry Wood †. Aus London, 11. ds., wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Durch den Tod der Mrs. H. Wood (Miß Price) verliert die englische Literatur eine ihrer populärsten und fruchtbarsten Romanschriftstellerinnen. Miß Price war 1820 in Worcester geboren, fing aber erst 1860 ernstlich an, sich der Literatur zu widmen, als sie sich um einen von der schottischen Temperenzgesellschaft ausgesetzten Preis von 100 Lstr. bewarb, den der Verfasser der besten Novellen auf dem Gebiet der Temperenzsache erhalten sollte. Sie erhielt diese Summe für „Danesbury-House". Schon vorher hatte sie in Bentley's Monatschrift kleinere literarische Versuche veröffentlicht und Richard Bentley war auch ihr Verleger, als sie „East Lynne", denjenigen Roman, der ihren Ruhm begründete, geschrieben hatte. Dieses Buch ist in alle europäische und einige orientalische Sprachen übersetzt worden und das 141. Tausend ist zur Stunde zum Verkauf ausgestellt. Außerdem ist dieser packende Roman in drei verschiedenen Bearbeitungen für die Bühne verwendet worden und wird noch jetzt allnächtlich in mehreren Theatern in England, Amerika und den Colonien gespielt. Die Verfasserin des Romans hat jedoch keinen pecuniären Vortheil aus der Bühnenbearbeitung gezogen, da das Gesetz ihr Eigenthumsrecht nicht beschützte. Zu ihren besten Romanen, etwa 30 an der Zahl, gehören „Johnny Ludlow", „The Chauwings", „Lord Oakburn's Daughter", „Oswald Cray", „Pomeroy Abbey" u. a. m. Ihre Popularität ist am größten in Australien, wo ihre Bücher denen des Charles Dickens den Rang streitig machen. In Amerika wurden mehrere ihrer Bücher ohne ihren Namen oder unter falschem Titel veröffentlicht. Die von ihr redigirte Monatsschrift „Argosy" enthält den Anfang eines neuen Romans von ihrer Feder, „Lady Gray", der vollendet in den Händen der Verleger ist. Nachdem sie mehrere Jahre auf dem Continent zugebracht hatte, kehrte sie nach dem Tod ihres Gatten nach London zurück und wohnte in St. Johns Wood. Sie hatte eine große Correspondenz und war die vielgesuchte Rathgeberin junger Damen, welche sich der Schriftstellerei widmen wollten. Nach Vollendung ihrer letzten Arbeit um Weihnachten zog sie sich eine Erkältung zu, die, in Verbindung mit Herzlähmung gestern ihrem thätigen und im Ganzen recht glücklichen Leben ein Ende machte. Ihr Geist blieb klar bis zum letzten Augenblick.

Das Ballfest der Mitglieder der Berliner Theater fand am Sonnabend im Central-Hotel statt. Mit der Elite der Berliner Bühnenwelt betraten von 10 Uhr ab Vertreter der vornehmsten Gesellschaftskreise der Residenz und zahlreiche Freunde der Kunst die in Glanz und Prunk einer Frühlingslandschaft gleichenden Festräume und bewegten sich in zwangslosem Durcheinander mit der in den erlesensten und reichsten Toiletten erschienenen Damenwelt. Im Vergleich zu dem vorjährigen Ball fehlte diesmal manch leuchtender Stern erster Größe aus dem Reiche der dramatischen Muse, dafür war in gewisser Weise Ersatz geboten durch das Erscheinen der Meininger Gäste. Von hochgestellten Personen der Berliner Gesellschaftskreise seien genannt: der Herzog von Sagan, der Gouverneur General v. Werder, Graf Herbert Bismarck, Graf Hochberg, der griechische Gesandte Herr Rangabé, Graf Pourtalès u. s. w. Auch die Wissenschaft, die Literatur, Presse und das höhere Beamtenthum hatten mehrere Vertreter entsandt, unter ihnen Paul Lindau, H. Hopfen, Director l'Arronge, E. v. Wildenbruch u. A.

Eine Anekdote von K. M. von Weber. Zu einer Zeit, als Karl Maria von Weber bereits nicht wenige glänzende Beweise seines musikalischen Schöpfertalentes aufzuweisen hatte, war er nichtsdestoweniger von einer gewissen Seite Gegenstand der bittersten Angriffe und der directen Verfolgung seitens eines Theiles der Kritik ausgesetzt. Speciell hatte ein Referent der „Leipziger Zeitung", Namens Dr. Müller, einen entschiedenen Haß auf Weber geworfen, und verfolgte ihn in zuweilen rücksichtslosester Weise. Andere Zeitungen schlossen sich mehr oder weniger diesen Angriffen an, und die zahlreichen Neider, die Weber sich dadurch zugezogen hatte, daß er bereits in noch jugendlichem Alter zum Capellmeister des königlichen Hoftheaters in Dresden ernannt worden war, fanden hierin eine willkommene Stütze für ihre Opposition gegen den jungen Meister, so daß die ganze Sache für Weber ziemlich ernst und bedenklich wurde. Bei einem neuen derartigen besonders heftigen Angriff kam Weber plötzlich der Gedanke, was diese selben Personen wohl über ihn sprechen und schreiben würden, wenn er gestorben sei. Und dieser Einfall weckte einen höchst originellen Plan in ihm. Bald darauf unternahm er nämlich eine schon länger geplante Reise nach Süddeutschland, und eines schönen Tages enthielten zunächst die baierischen und dann sämmtliche deutschen Zeitungen die betrübende Mittheilung, daß der Componist und Capellmeister Karl Maria von Weber in einem kleinen unbekannten baierischen Dorfe plötzlich gestorben sei. Diese Nachricht war von ausführlichen Details über sein frühzeitiges Ende begleitet. Der Fall machte großes Aufsehen. Sämmtliche Zeitungen brachten nun Nekrologe, und zur allgemeinen Ueberraschung enthielt die „Leipziger Zeitung" einen mit Dr. Müller's Namen unterzeichneten Bericht über Weber's Tod und eine warme Hinweisung auf den großen Verlust, den die Kunst dadurch erlitten habe, sowie eine in den begeistertsten Ausdrücken gehaltene Aufzählung von Weber's Verdiensten. Dr. Müller, welchen seine früheren Angriffe gegen Weber bitterlich verdrossen, nannte den Dahingeschiedenen nun den „König unter den deutschen Componisten", dessen Genie nicht genug zu würdigen sei. Weber triumphirte, dementirte aber augenblicklich die „unbegreifliche" Todesnachricht und fand sich kurz darauf in Leipzig ein, wo er sofort zu Dr. Müller ging und ihm für seine warme Anerkennung in den herzlichsten Worten dankte. Dieser war nun für immer besiegt, und als kurze Zeit darauf der „Freischütz" zum ersten Mal in Scene ging, da saß Dr. Müller als einer der aufrichtigsten und begeistertsten Zuhörer im Parquet.

Von herzerfrischender Naivetät ist ein ungenannt bleibender junger deutscher Gutsbesitzer, der 50 000 Mark von wohlhabenden, edeldenkenden Menschen in der Form erbittet, daß er dagegen 500 Schuldscheine à 100 Mark, zahlbar in zehn Jahren, ausstellt. Aus besonderer Dankbarkeit will er dann jedem Geber seinen nicht uninteressanten gedruckten Lebenslauf zustellen.

Kunst-Notizen.

Aus den amtlichen Berichten über die kgl. Gemälde-Gallerie in Berlin für das dritte Quartal 1886 ist zu entnehmen: „Ein interessantes Ergebniß hat die Wiederherstellung eines Bildes gehabt, das, mit der Sammlung Solly erworben, zum ältesten Bestand der Gallerie gehört (Nr. 301.). Es ist das Bildniß eines jungen Mannes, das von jeher dem Tintoretto zugeschrieben wurde, allerdings in den Katalogen von 1878 und 1883 mit dem Zusatz: „unter dem deutlichen Einflusse Tizian's". Der Kopf war gut erhalten, Gewand aber und Hintergrund zum Theil versunken, zum Theil durch Retuschen entstellt, wodurch die Wirkung des Bildes sehr beeinträchtigt war. Eine Reinigung des Gewandes und des Hintergrundes erschien daher schon lange als zweckmäßig und wünschenswerth. Als dieselbe nun im Laufe des Sommers vorgenommen wurde, kam im Grunde an der linken Kante, unmittelbar über dem Arm die echte Bezeichnung Tizianus F zu Tage, ganz ähnlich der Inschrift des Meisters auf dem Portrait des Benedetto Varchi im Belvedere. Auch erscheint, nach der Wiederherstellung, das wirkungsvolle Bild als des Künstlers durchaus würdig, und ist so die Gallerie in den Besitz eines Tizian an Stelle eines Tintoretto gelangt."

Amerikanischen Blättern zufolge hat John Manamaker, einer der reichsten Industriellen Philadelphias, Muncacsy's Gemälde „Christus vor Pilatus" für den Preis von 120 000 Dollars käuflich erworben. Manamaker wird als ein großer Kunstliebhaber bezeichnet; es scheint aber, daß er es versteht, auch aus seiner Liebhaberei Geld herauszuschlagen, denn er läßt in seiner Gallerie einen besonderen Saal bauen, in welchem das neu erworbene Gemälde öffentlich ausgestellt werden soll. Die Ausstellungen dieses Gemäldes in Europa haben, wie der „Figaro" mittheilt, mehr als eine Million Francs eingebracht.

Trieb, der uns hier zusammengeführt hat, das Gefühl inniger Dankbarkeit und aufrichtiger Verehrung für unseren allverehrten Lehrer, Herrn Medicinalrath Prof. Dr. Fritsch, die Freude über seinen Entschluß, einen ehrenvollen Ruf an die Universität Leipzig nicht anzunehmen, sondern auch fernerhin der hiesigen Hochschule seine Kräfte zu widmen. Wer sich des Eindrucks erinnert, den die Nachricht hervorrief, daß Herr Prof. Fritsch uns verlassen sollte, des Bedauerns, das darüber herrschte, nicht nur bei Nahestehenden, sondern in den weitesten Kreisen, wer die Freude gesehen hat, mit der sein Entschluß, hier zu bleiben, begrüßt wurde, der kann nicht mehr darüber im Zweifel sein, ob wir in seinem Scheiden einen Verlust beklagt hätten. Und was für einen Verlust!

Seine Verdienste auf wissenschaftlichem Gebiete hervorzuheben und in's rechte Licht zu setzen, fühle ich mich nicht berufen genug. Das mag ein Würdigerer übernehmen. Sie sprechen auch laut genug durch sich selbst, durch den Mund dankbarer Patienten, durch das Vertrauen seiner Collegen und vorgesetzten Behörden, für sie ist auch ein Zeugniß die Ehre, die ihm jüngst aus Leipzig zu Theil wurde. Uns geht vor Allem seine Person an. Und was ist er uns, die wir das Glück haben, uns seine Schüler zu nennen? Ist er uns weiter nichts, als der Herr Professor, der uns in die Pforten der Wissenschaft einführt, weil es so seine Pflicht ist, der aber viel zu hoch steht, als daß er sich auch sonst um seine Schüler kümmern könnte? den wir fürchten, so lange er uns schaden kann, und dem wir froh sind, entronnen zu sein, wenn die gefährlichen Klippen des Examens hinter uns liegen? Nein, mag die Wissenschaft auf ihn stolz sein als einen ihrer tüchtigsten Jünger, mögen seine Collegen ihn rühmen als einen treuen Freund und Genossen, als einen wackeren und fleißigen Mitarbeiter, uns ist er doppelt werth: Als unseren Lehrer, der uns durch Wort und Beispiel zu tüchtigen und brauchbaren Männern heranbildet, achten und verehren wir ihn; als einen Freund der Jugend aber, dessen Herz warm und voll für seine Schüler schlägt, dem auch jedes Einzelnen Wohl und Wehe nahe geht, haben wir ihn lieben gelernt. — Gestatten Sie mir daher, hochverehrtester Herr Professor, daß ich Ihnen im Namen meiner Commilitonen unseren Dank ausspreche, einen Dank, der Ihnen aus jugendfrischen, begeisterten Herzen entgegenklingt; und nehmen Sie mit unserem Danke auch die Versicherung entgegen, daß wir der Lehren, die wir von Ihnen empfangen, jeder Zeit eingedenk und stets bemüht sein werden, den Samen, den Sie ausgestreut, sorgsam zu hüten und zu pflegen, auf daß er aufgehe und fruchtbringend werde für weite und immer weitere Kreise. — Euch aber, Commilitonen, fordere ich auf, und auch Sie, hochverehrte Gäste, darf ich wohl bitten, sich anzuschließen, auf das Wohl unseres allverehrten Herrn Medicinalraths Professor Dr. Fritsch einen urkräftigen, donnernden Salamander zu reiben.

Nachdem die Festversammlung der Aufforderung des Redners freudig nachgekommen war, ergriff Medicinalrath Dr. Fritsch das Wort zur Erwiderung. Es sei ihm — so führte Redner aus — gar zu viel Lob gespendet worden. Allerdings sei es wahr, daß kein akademischer Lehrer einen so schwierigen Standpunkt habe, wie gerade der gynäkologische Kliniker. Daher sei es um so anerkennenswerther — und hier machte Redner in humoristischer Weise eine Anspielung auf die so häufig gerade in die ungünstigsten Tagesstunden fallende Berufsarbeit —, daß sich z. B. selbst in den heißesten Sommertagen die Reihen der klinischen Zuhörer nicht merklich lichteten. Er betrachte es als seine Aufgabe, seinen Zuhörern nicht den Typus der Krankheiten vorzuühren, sondern sie medicinisch denken zu lehren. Diesen Zweck suche er dadurch zu erreichen, daß er seine Zuhörer nicht als Schüler, sondern als junge Aerzte betrachte, denen er eine Reihe von praktisch nützlichen Rathschlägen mit auf den Weg gebe. Unter den Studirenden gebe es Momente, welche eine Trennung hervorrufen. Doch auch der einigenden Elemente gebe es viele, und diese in seinen Zuhörern zu pflegen, halte er für seine Hauptaufgabe, so namentlich die Liebe zur Wissenschaft, die Freudigkeit am ärztlichen Berufe und die Collegialität; letztere lege er seinen Hörern besonders warm ans Herz; denn keinem Stande stehe Intoleranz schlechter an, als dem ärztlichen. Um nun diese Aufgaben zu erfüllen, dazu brauche er nicht nach Leipzig zu gehen. Denen, welche nicht begreifen wollen, warum er den Ruf nach dem bedeutenden Leipzig abgelehnt habe, erwidere er, die Bedeutung einer Universität liege nicht in den breiteren und schöneren Straßen, in der bequemeren Eisenbahnverbindung und anderen derartigen äußerlichen Vorzügen der betreffenden Stadt, sondern in dem streng wissenschaftlichen Wirken ihrer Docenten und der Strebsamkeit der Studirenden. Und in dieser Hinsicht stehe die Universität Breslau weder der Leipziger noch einer anderen Hochschule irgendwie nach. Darum ein Hoch der hiesigen Universität, an der ihn in gleicher Weise ihr hervorragender Lehrkörper, wie der strebsame Sinn der Lernenden festhalte! — Die Worte des Redners wurden mit jubelndem Beifall aufgenommen. — Nachdem noch mehrere Lieder gesungen waren, gelangte eine Bierzeitung zur Verlesung, welche sich durchweg in überaus humorvollen Anspielungen auf gynäkologische Vorgänge und komische Vorkommnisse in der Klinik bewegten.

Nach Schluß des Commerciums, welches ausschließlich der Feier des Herrn Professors Fritsch gewidmet war, übernahm Herr Dr. med. Leppmann das Präsidium der Fidelitas. In eingehender Rede feierte derselbe nunmehr auch die medizinischen Collegen, in deren Namen Herr Professor Ponfick beifällig aufgenommene Erwiderungsworte sprach. Eine äußerst witzig verfaßte Parodie der „Glocke von Schiller", ebenfalls wieder unter Anspielungen auf medicinische Verhältnisse gehalten, versetzte die Theilnehmer vollends in die echte Fidelitäts-Stimmung.

* **Soirée.** Am 22. d. Mts. wird bei dem commandirenden General des VI. Armeecorps General-Lieutenant von Böhn dem Vernehmen nach eine große Soirée stattfinden, zu welcher auch die Offiziercorps in der Provinz Einladungen erhalten haben.

* **Die Landwehr-Offizier-Ressource** veranstaltet am Donnerstag, 24. d. Mts., im Local von Paul Scholtz, Margarethenstraße Nr. 17, ein Liebesmahl mit Faschingsscherzen.

* **Der Kaufmännische Verein „Union"** veranstaltet am 19ten Februar c. im Saale des Concerthauses (Gartenstraße) ein Fastnachts-Familien-Abend. Die Vorbereitungen hierzu werden von der Vergnügungs-Commission des Vereins bereits seit Wochen getroffen.

* **Vom kath. Schullehrer-Seminar.** In der Zeit vom 3. bis 10. d. Mts. wurde unter Vorsitz des Prov.-Schul-Raths Dr. Slawitzky und in Anwesenheit des Regierungs-Commissars, Regierungs-Schulraths Dr. Finger, und des fürstbischöflichen Commissars, Erzpriesters Schmidt, die Abiturienten-Prüfung abgehalten. Sämmtliche 29 Examinanden bestanden die Prüfung und erhielten dadurch die Berechtigung zur provisorischen Anstellung im Volksschuldienste. Sechs wurden wegen sehr guter schriftlicher Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensirt.

Sagan, 13. Februar. [II. Allgemeine Geflügel-Ausstellung zu Sagan.] Die Vorbereitungen zu der am 26. bis 28. Februar c. in den Räumen des Apollo-Saales von dem hiesigen Geflügelzucht- und Thierschutz-Verein veranstalteten II. großen Geflügelausstellung sind in vollem Gange. Die hiesigen städtischen Behörden haben fünf Medaillen zur Verfügung gestellt. Außerdem gelangen 6 Staats-Medaillen, 2 silberne und 4 bronzene für gutes Nutzgeflügel als Preise zur Vertheilung. Für jede Klasse sind 3 Preise in Aussicht gestellt. Der I. Preis für Großgeflügel beträgt 8 M., der II. 4, der III. ein Diplom; für Tauben der I. 4 M., der II. 2 und der III. ein Diplom. Als Preisrichter fungiren die Herren Bruno Dürigen-Berlin und einige Vereinsmitglieder.

⊠ **Falkenberg,** 12. Februar. [Section. — Brauereibau. — Landräthliche Verfügung.] In dem Dominial-Gesindehause zu Mullwitz, Kreis Falkenberg, kam es zwischen einem Knaben von 12 Jahren und einem im gleichen Alter stehenden Mädchen, Kindern von Dominial-Arbeitern, zu einer Rauferei. Am Abend desselben Tages wurde das Mädchen unwohl und am nächsten Morgen verstarb dasselbe. Die von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzte Staatsanwaltschaft ordnete die gerichtliche Section an, durch welche festgestellt wurde, daß das Mädchen in Folge von Lungenentzündung gestorben ist. — Der Pächter der Brauerei in Schloß Falkenberg, Herr Ferdinand, beabsichtigt auf seinem in der Oppelner Vorstadt belegenen Grundstück eine Brauerei zu erbauen, nachdem er auf seinem Grund und Boden bereits einen Eiskeller und eine Malzdörre errichtet hat. — Eine Verfügung des Landraths von Sydow ordnet das Abraupen der Bäume und Hecken, sowohl in den Gärten als auf den Wegen, sowie die Vertilgung der Raupennester und etwa schon ausgekrochener Raupen, bis zum 1. April c. an.

⊙ **Neustadt,** 13. Febr. [Reparatur eines alten Bauwerkes.] Unsere Stadt besitzt in dem alten Thurme am Niederthore ein Bauwerk von hohem kunsthistorischen Werthe. Leider steht dieser Thurm aber an einer Stelle, wo der Hauptverkehr stattfindet, und verengt durch sein weites Hervortreten die ohnehin enge Straße in ganz erheblicher Weise. Vor mehreren Jahren wollte man den Thurm niederreißen und hatte auch bereits die Spitze abgebrochen, als der weitere Abbruch seitens der königlichen Regierung inhibirt wurde. Der Thurm ist seitens Sachverständiger wiederholt besichtigt und von diesen als äußerst seltenes Bauwerk bezeichnet worden, welches man der Nachwelt erhalten müsse. Der Thurm besteht aus einem in Mauerwerk aufgeführten Kegel, welcher auf einem achtkantigen Piedestal ruht. Magistrat hat nun von der königlichen Regierung den Auftrag erhalten, die Renovirung des Thurmes und den Wiederaufbau der Spitze im kommenden Sommer ausführen zu lassen. Die Stadtverordneten konnten sich indeß nicht dafür entscheiden, zur Restaurirung eines Bauwerkes, das der Stadt nicht zur Zierde gereicht und den öffentlichen Verkehr hindert, noch Geldopfer zu bringen, und lehnten den Antrag auf Bewilligung der Reparaturkosten im Betrage von 891,35 M. in der letzten Sitzung einstimmig ab.

Königshütte, 13. Febr. [Grubenunglück.] Die „Königsh. Ztg." berichtet: Auf Gräfin Lauragrube wurden am Sonnabend drei Bergleute, welche mit dem Verzimmern der Firste in einer Strecke beschäftigt waren, durch plötzlich herabstürzendes Gestein verschüttet. Zwei von ihnen erlitten sofort den Tod. Der dritte konnte nach siebenstündiger Arbeit lebend aus seiner schrecklichen Lage gerettet werden. Derselbe hat einen Armbruch und mehrere wie es scheint unbedeutende Quetschungen an den Beinen davongetragen, zu deren Heilung er dem hiesigen Knappschafts-Lazareth sofort zugeführt wurde.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Magdeburg,** 15. Febr. Der Abg. Heine nebst sieben Socialdemokraten wurden gestern aus der Haft entlassen.

* **Wien,** 15. Februar. Die im Abgeordnetenhause heute eingebrachte Creditvorlage für die Ausrüstung der Landwehr und des Landsturms beziffert sich auf 12011655 Gulden. Die Beschaffung erfolgt durch Ausgabe einer 5procentigen Papierrente, eventuell durch eine schwebende Schuld. In den Motiven zu der Vorlage heißt es: Die Monarchie, durch alle ihre Verhältnisse jedem Gedanken aggressiver Politik fernstehend und durch ihre intensivsten Interessen auf die friedliche Entwickelung ihres eigenen Volkslebens, wie des Völkerlebens im europäischen Staatensysteme gewiesen, darf wohl nicht erst die Versicherung abzugeben, daß seitens ihrer maßgebenden Leitung ein Krieg nicht provocirt werden und alles Streben auf Erhaltung eines dauernden Friedens gerichtet bleiben wird. Die Unsicherheit der allgemeinen politischen Lage, welche alle Staaten zur beschleunigten intensiven Entwicklung der Kampfmittel drängt, legt auch Oesterreich eine diesbezügliche Verpflichtung zur Wahrung seiner Stellung und der unmittelbarsten Lebensinteressen auf.

* **Budapest,** 15. Februar. Dem „Pester Lloyd" wird aus Konstantinopel gemeldet: „In Strumdja (auch Strumitza genannt, Stadt von circa 8000 Einwohnern) erfolgte die Entdeckung einer umfassenden, von Sofia aus geplanten Verschwörung zur Revolutionirung Macedoniens. Die türkische Behörde beschlagnahmte in Strumdja eine große Anzahl compromittirender Briefe, sowie Pläne und aufrührerische Placate und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Der Divisions-Commandant Ahmed Lufti Pascha begab sich sofort nach Strumdja, setzte dort einen Kriegsrath zusammen und publicirte den Belagerungszustand. Ein Bataillon Infanterie wurde telegraphisch von Matschkora nach Strumdja dirigirt, wohin sich auch der Commandant der Freiwilligen von Uesküb, Sabit Pascha, und General Djevad Pascha begeben haben. Die militärischen Vorsichtsmaßnahmen in Macedonien sind besonders an der bulgarischen und rumelischen Grenze wesentlich verschärft worden.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Budapest, 15. Febr. Das „Amtsblatt" publicirt die (von uns bereits gemeldete — Red.) Enthebung des Finanzministers Szaparys von seinem Posten, die Betrauung Tisza's mit der Leitung des Finanzressorts, des Ministers Orczy mit der Leitung des Ministeriums des Innern, sowie die Ernennung des Directionspräses Lukacs zum Staatssecretär des Communicationsressorts.

Budapest, 15. Februar. Im Abgeordnetenhause ist die Creditvorlage in Höhe von 7460000 Fl. für Reservekriegsvorräthe der Honvedarmee und der Ausrüstung des ersten Landsturmaufgebots eingebracht und dem Wehrausschusse sowie dem Finanzausschusse überwiesen worden. Die Vertreter aller Parteien beschlossen gestern die debattelose Annahme der Vorlage.

Rom, 15. Febr. Die Zeitungen bestätigen die Nachricht, daß Depretis mit der Cabinetsbildung betraut worden sei und diesen Auftrag im Einvernehmen mit Robilant erfüllen werde.

Madrid, 14. Febr. Die Kammer genehmigte mit 175 gegen 70 Stimmen das Gesetz, betreffend die Verpachtung der Tabakregie.

Lissabon, 14. Febr. Ueber die Differenzen des Sultans von Zanzibar mit dem Gouverneur von Mozambique verlautet hier, der Sultan habe sich geweigert, mit dem Gouverneur über den Besitz der Tungi-Bai und der Grenze am Cap Delgado gemäß des im Vorjahre an den König von Portugal gerichteten Schreibens und seiner Depesche vom 18. Januar zu verhandeln. Der Gouverneur glaubte deshalb eine neue Frist stellen zu sollen, welche jetzt abgelaufen ist. Der Gouverneur habe sich daher nach Tungi begeben und die Portugiesen in Zanzibar unter den Schutz des deutschen Consuls gestellt.

♃ **Breslau,** 15. Febr. [Von der Börse.] Der Verkehr war abermals recht gering, bewegte sich aber abweichend von den matten Wiener Notizen in fester Haltung. Besonders zeigte sich für fremde Rentenwerthe guter Begehr, während Montanes schwach blieb. Auf politischem Gebiete gab es nichts Neues. Schluss gut behauptet.

Per ultimo Februar (Course von 11 bis $1^3/_4$ Uhr): Ungar. Goldrente 76—$^3/_8$—$^1/_4$ bez., Russ. 1880er Anleihe $78^3/_4$—79 bez., Russ. 1884er Anleihe $91^5/_8$—92 bez., Oesterr. Credit-Actien $441^1/_2$—$2^1/_2$ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 77—$76^1/_2$—$^3/_4$ bez., Russ. Noten $182^1/_4$ bis $182^1/_2$ bez., Türken $12^7/_8$ bez., Egypter $70^3/_8$—$^1/_2$ bez., Orient-Anleihe II 55 bez., Italiener 93 bez., Donnersmarckhütte $39^3/_4$—$40^1/_8$ bez., Oberschlesischer Eisenbahnbedarf 46 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 15. Februar, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 441, —. Disconto-Commandit —, —. Schwach.

Berlin, 15. Februar, 12 Uhr 35 Min. Credit-Actien 443, 50. Staatsbahn 378, 50. Lombarden 142, 50. Laurahütte 76, 60. 1880er Russen 78, 70. Russ. Noten 182, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 76, 10. 1884er Russen 92, —. Orient-Anleihe II. 55, —. Mainzer 89, 60. Disconto-Commandit 186, 10. 4proc. Egypter 70, 65. Fest.

Wien, 15. Februar, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 269, 50. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, 97. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 95, 70. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Matt.

Wien, 15. Februar, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 269, 80. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn 237, 25. Lombarden 88, 50. Galizier 196, 75. Oesterr. Papierrente 77, 80. Marknoten 63, —. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 95, 80. Ungar. Papierrente 86, 65 Elbthalbahn —, —. Schwach.

Frankfurt a. M., 15. Februar. Mittags. Credit-Actien 213, 37. Staatsbahn 199, 25. Lombarden —, —. Galizier 156, 50. Ungarn 76, 20. Egypter 70, 60, Laura —, —. Credit —, —. Still.

Paris, 15. Februar. 3% Rente 77, 07. Neueste Anleihe von 1872 106, 25. Italiener 92, 90. Staatsbahn 467, 50. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 357, —. Schwach.

London, 15. Februar. Consols 100, 11. 1873er Russen 91. —, Egypter 70, 37. Wetter: Kalt.

Wien, 15. Februar. [Schluss-Course.] Schwankend.

Cours vom	14.	15.	Cours vom	14.	15.
Credit-Actien ..	270 40	270 10	Marknoten	63 —	62 95
St.-Eis.-A.-Cert.	237 —	237 75	4% Ungar. Goldrente	96 05	95 75
Lomb. Eisenb..	89 50	88 50	Silberrente	79 60	79 85
Galizier	197 50	197 —	London	128 45	128 45
Napoleonsd'or .	10 15	10 $14^1/_2$	Ungar. Papierrente.	86 70	86 60

Cours- ◯ Blatt.

Breslau, 15. Februar 1887.

Berlin, 15. Februar. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	14.	15.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf. .	99 10	89 70
Galiz. Carl-Ludw.-B.	78 70	78 90
Gotthardt-Bahn. ...	93 90	94 30
Warschau-Wien ...	263 20	263 20
Lübeck-Büchen . ..	150 90	150 20
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau . .	56 50	57 20
Ostpreuss. Südbahn	100 —	100 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	85 70	85 70
do. Wechslerbank	97 25	97 10
Deutsche Bank	151 50	151 50
Disc.-Command. ult.	185 20	185 60
Oest. Credit-Anstalt	442 50	441 —
Schles. Bankverein	102 60	102 50
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	— —
do. Eisnb.-Wagenb.	93 70	93 —
do. verein. Oelfabr.	61 —	61 —
Hofm. Waggonfabrik	— —	— —
Oppeln. Portl.-Cemt.	69 50	68 —
Schlesischer Cement	— —	— —
Bresl. Pferdebahn. .	128 —	128 —
Erdmannsdrf. Spinn.	60 50	60 —
Kramsta Leinen-Ind.	— —	123 70
Schles. Feuerversich.	1575	1570
Bismarckhütte	104 25	104 50
Donnersmarckhütte	39 70	39 50
Dortm. Union St.-Pr.	57 10	56 60
Laurahütte	77 50	77 50
do. $4^1/_2$% Oblig.	100 —	100 —
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	99 50	100 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	46 20	46 80
Schl. Zinkh. St.-Act.	118 70	118 50
do. St.-Pr.-A.	120 —	— —
Bochumer Gussstahl	116 —	115 —
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	104 70	104 70
Preuss. Pr.-Anl. de 55	143 90	144 —
Pr. $3^1/_2$% St.-Schldsch	99 90	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	104 —	103 90
Prss. $3^1/_2$% cons. Anl.	98 70	98 90
Schl. $3^1/_2$% Pfdbr. L. A	— —	96 50

Cours vom	14.	15.
Schles. Rentenbriefe	102 80	102 70
Posener Pfandbriefe	100 90	100 90
do. do. $3^1/_2$%	96 20	96 10
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	103 —	103 20
do. do. S. II	100 50	100 60
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen		
Bresl.-FreibPr. Ltr. H.	— —	100 80
Oberschl. $3^1/_2$% Lit. E	— —	— —
do. 4%	— —	— —
do. $4^1/_2$% 1879	105 90	— —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	49 —	49 —
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente. .	93 —	93 —
Oest. 4% Goldrente	86 70	86 40
do. $4^1/_5$% Papierr.	— —	61 10
do. $4^1/_5$% Silberr.	63 40	63 30
do. 1860er Loose	111 —	109 75
Poln. 5% Pfandbr. .	57 20	57 20
do. Liqu.-Pfandb.	53 30	53 30
Rum. 5% Staats-Obl.	90 20	90 50
do. 6% do. do.	101 20	101 40
Russ. 1880er Anleihe	78 60	78 90
do. 1884er do.	92 10	92 20
do. Orient-Anl. II.	55 20	55 20
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	89 30	89 50
do. 1883er Goldr.	106 60	106 60
Türk. Consols conv.	12 80	12 80
do. Tabaks-Actien	70 —	70 —
do. Loose	27 70	27 10
Ung. 4% Goldrente	76 40	75 70
do. Papierrente . .	68 90	68 30
Serb. Rente amort. .	76 50	76 40
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	158 80	158 85
Russ. Bankn. 100 SR.	182 30	182 50
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T. . .	— —	168 15
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 39
do. 1 „ 3 M.	— —	20 $25^1/_2$
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 35
Wien 100 Fl. 8 T.	158 75	158 70
do. 100 Fl. 2 M.	158 15	158 60
Warschau 100 SR 8 T.	181 60	182 10

Privat-Discont $3^1/_8$%.

Letzte Course.

Berlin, 15. Februar, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt.

Cours vom	14.	15.	Cours vom	14.	15.
Oesterr. Credit. . ult.	442 50	441 —	Mecklenburger . ult.	145 25	142 75
Disc.-Command. ult.	185 37	185 50	Ungar. Goldrente ult.	76 25	75 25
Franzosen ...... ult.	378 —	387 —	Mainz-Ludwigshaf. .	90 —	89 50
Lombarden ..... ult.	143 —	141 —	Russ. 1880er Anl. ult.	78 50	78 50
Conv. Türk. Anleihe	12 75	12 75	Italiener .... ult.	92 87	92 75
Lübeck-Büchen ult.	150 25	149 75	Russ. II. Orient-A. ult.	54 50	55 —
Egypter	70 50	70 25	Laurahütte ..... ult.	76 87	76 75
Marienb.-Mlawka ult	35 37	35 50	Galizier .... ult.	78 50	78 50
Ostpr. Südb.-St.-Act.	63 75	63 12	Russ. Banknoten ult.	182 —	182 25
Dortm. Union St.-Pr.	57 —	56 62	Neueste Russ. Anl.	91 75	91 75

Producten-Börse.

Berlin, 15. Februar, 12 Uhr 35 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 160, 75, Mai-Juni 162, 25. Roggen April-Mai 129, 25, Mai-Juni 129, 50. Rüböl April-Mai 45, 10, Mai-Juni 45, 40. Spiritus April-Mai 37, 20, Juli-August 38, 30. Petroleum Februar 22, 70. Hafer April-Mai 108, 50.

Berlin, 15. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom	14.	15.	Cours vom	14.	15.
Weizen. Ruhig.			Rüböl. Fest.		
April-Mai	160 25	160 50	April-Mai	45 10	45 20
Mai-Juni	161 75	162 —	Mai-Juni	45 40	45 50
Roggen. Ruhig.					
April-Mai	129 —	129 —	Spiritus. Fester.		
Mai-Juni	129 25	129 25	loco	36 30	36 30
Juni-Juli	130 —	129 75	April-Mai	37 20	37 40
Hafer.			Juni-Juli	38 20	38 40
April-Mai	108 50	108 —	Juli-August	38 90	39 20
Mai-Juni	110 —	109 75			

Stettin, 15. Februar, — Uhr — Min.

Cours vom	14.	15.	Cours vom	14.	15.
Weizen. Fester.			Rüböl. Unveränd.		
April-Mai	163 50	164 50	April-Mai	45 —	45 —
Mai-Juni	165 —	166 —			
Roggen. Behauptet.			Spiritus.		
April-Mai	126 —	126 50	loco	35 70	35 70
Mai-Juni	127 —	127 —	Februar	35 70	35 70
			April-Mai	36 50	36 50
Petroleum.			Juni-Juli	37 70	37 80
loco	11 40	11 40			

Dresden, 14. Febr. [Amtliche Notirungen der Producten-Börse.] Wetter: Hell und Frost. Stimmung: Ruhig. Weizen per 1000 Klgr. netto, weiss, inländisch 166—170 Mark, weiss, fremder 174—188 M., braun, deutscher 164—168 M., braun, fremder 180—196 Mark, braun, englischer 158—163 M. — Roggen per 1000 Klgr. netto sächsischer 133—135 M., russischer 136 Mark, fremder 137—139 Mark, — Gerste per 1000 Klgr. netto, sächsische 135—150 M., böhm. und mähr. 155—175 M., Futtergerste 115—125 M. Feinste Waare über Notiz. — Hafer per 1000 Klgr. netto, sächsischer 117—122 M., — Mais per 1000 Klgr. netto Cinquantine 130—135 Mark, rumänischer 120 Mark neuer 112—115 Mark, amerikanischer 120 Mark. — Spiritus per 10000 Liter-pCt. ohne Fass 36,50 Mark Gd.

Glasgow, 15. Februar, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen. Mixed numbers warrants 43,6.

Handels-Zeitung.

Breslau, 15. Februar.

* **Oberschlesischer Credit-Verein.** In der am 12. Februar d. J. stattgefundenen Sitzung des Aufsichtsraths des Oberschlesichen Credit-Vereins in Ratibor wurde der Rechnungsabschluss pro 1886 vorgelegt. Die Bilanz ergiebt einen verfügbaren Reingewinn von ca. 104 000 M., mithin ca. 9000 M. weniger als im Vorjahre. Es wurde beschlossen, die Generalversammlung auf den 19. März a. c. einzuberufen und bei derselben die Vertheilung einer Dividende von 6 pCt. sowie die Verwendung des nach Abzug der statutenmässigen Tantièmen verbleibenden Restes von ca. 19 500 M. für Reserven und Uebertrag auf das neue Jahr in Vorschlag zu bringen.

* **Frankfurter Güter-Eisenbahn.** Die ordentliche Generalversammlung ist zum 19. März c. nach Breslau einberufen. Der Aufsichtsrath wird derselben bei 75 000 Mark Abschreibungen die Vertheilung einer Dividende von 6 Procent pro rata temporis vorschlagen. Der diesmalige Abschluss umfasst bekanntlich nur den Zeitraum von 9 Monaten, endend mit dem 31. December 1886. Für das am 31. März 1886 zu Ende gegangene Geschäftsjahr 1885/86 wurden bekanntlich 5½ Procent vertheilt.

* **Finanzielles aus Ungarn.** Den über die Staats-Einnahmen und Ausgaben in Ungarn mitgetheilten Depeschen ist noch Folgendes (nach dem „Pest. Lloyd") hinzuzufügen: Es betrugen im Jahre 1886 die

	Einnahmen	Ausgaben
	Gulden	
I. Quartal	72 083 207,06	87 246 432,89
II. Quartal	62 054 857,80	79 208 918,32
III. Quartal	69 963 984,43	78 495 715,85
IV. Quartal	85 398 064,37	76 463 979,92
Total	289 500 113,66	321 415 046,98

Es ergiebt sich sonach ein Gebahrungsdeficit von 31 914 933 Fl. 32 Kr., während im Jahre 1885 das Gebahrungsdeficit bei einer Einnahme von 294 296 506 Fl. und einer Ausgabe von 329 140 281 Fl. 34 843 775 Fl. betrug. Wenn wir zu diesem Deficit noch diejenige Summe hinzurechnen, welche aus dem Verkaufe von Papierrente eingeflossen ist, nämlich 11 178 362 Fl., so werden wir annähernd den wirklichen Ausfall bestimmen können. Dieser beträgt in runder Summe 43 Millionen gegen 45 Millionen im Vorjahre. Die directen Steuern, der Staatsgüter-Verkauf und andere Posten haben einen bedeutenden Mindererertrag, das Tabakgefälle, der Reinertrag der Staatsbahnen und andere Posten im December einen Mehrertrag ergeben. Das vierte Quartal schloss gegen 1885 mit einer Mindereinnahme von 2 497 017 Fl. und einer Minderausgabe von 958 220 Fl. Der „Pester Lloyd" folgert aus dem Rückgange der directen Steuern und der Verzehrungssteuer, „dass die finanzielle Kraft des Landes im Jahre 1886 keine Zunahme erfahren hat."

* **Russische Eisenbahntarife.** Mit dem 15. Februar d. J. tritt für den Güterverkehr zwischen Norddeutschland und Südwestrussland (Norddeutsch-Galizisch-Südwestrussischer Grenzverkehr) ein neuer Tarif in Kraft, durch welchen der Tarif für den Südwestrussisch-Galizisch-Norddeutschen Verkehr vom 1. Mai 1885 aufgehoben wird. Der neue Tarif enthält directe Frachtsätze zwischen deutschen Stationen einerseits und den österreichisch-russischen Grenzstationen Podwoloczyska, Brody, Sokal, Husiatyn und Zuczka andererseits für alle Klassengüter. sowie 16 Ausnahmetarife für die wichtigsten Ein- und Ausfuhrgüter nach bezw. von Russland. — Ferner sind für den Getreidetransport von den Stationen der Rjäsan-Kozlower und Morszan-Syzraner Bahn und den Mehltransport von der Orenburger Bahn über Wiazma, Brest, Praga, Illowo, Danzig und Neufahrwasser neue Tarife zur Einführung gelangt. (V. Z.)

* **Neue Dampfschiffslinie.** Dem Vernehmen nach wird in Rostock die Gründung einer Actien-Gesellschaft zur Erbauung eines Dampfers angestrebt, mit welchem man eine directe Dampfschiffslinie zwischen Rostock, Dänemark und Schweden einzurichten gedenkt, um hierdurch den Frachtverkehr zwischen diesen Ländern zu heben. In erster Linie soll dieses Schiff den Viehtransport von Gjedser nach Warnemünde und ferner den Güterverkehr von Kopenhagen und Malmö nach Rostock und vice versa aufnehmen. Ausserdem hofft man aber auch die für Rostock und das Hinterland bestimmten englischen Güter, die mittelst Frachtdampfer von England nach Kopenhagen verfrachtet werden, auf diese Route mit übernehmen zu können. Die Tragfähigkeit des Actiendampfers beabsichtigt man auf 200 Tonnen zu bringen. (B. B.-Z.)

Ausweise.

* **Südbahn-Einnahme** Die Einnahmen der österreichischen Südbahn betragen in der Zeit vom 7. Februar bis 15. Febr. 606 037 Fl., Minus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 45 359 Fl.

Marktberichte.

Breslau, 14. Februar. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer, Feldstrasse 18.] Das Hypotheken-Geschäft ist in den letzten Wochen ruhig verlaufen. Die Beleihung von Neubanten vollzieht sich langsamer, weil deren Fertigstellung durch die anhaltende Kälte verzögert wird. Das Convertirungs-Geschäft stockt, weil zu 4 pCt. Zinsen Geld nur für Hypotheken ersten Ranges zu haben ist. Für zweite Eintragungen wird zu 4½ bis 5 pCt. Zinsen Geld offerirt, doch entsprechen die an den Markt kommenden Hypotheken selten den Wünschen der Geldgeber. Auch das Grundstück-Geschäft war in den letzten Wochen nicht so rege, wie in der vorangegangenen Zeit. Die Furcht vor unruhigen Zeiten hält Manchen, der schon zum Ankaufe gewillt war, vom Erwerb eines Grundstücks vorläufig zurück; Besitzveränderungen kommen daher nur vereinzelt zu Stande, doch wird wohl beim Aufhören der Kriegsbefürchtungen auch die Kauflust sich wieder heben.

Posen, 12. Febr. [Wöchentlicher Producten- und Börsen-Bericht von Herrmann Meyer.] Im Getreidehandel war es während der letzten Woche recht still, Tendenz matt, nachdem die Kriegsbefürchtungen weniger in den Vordergrund traten. An unserem Markte behauptete sich: Weizen gut im Preise, zur Lagerung und zum Consum wurde das Angebot schlank geräumt. Man zahlte 150—159 Mark, Roggen reichlicher offerirt, wurde mit 117—122 Mark bezahlt, Gerste gut behauptet, notirt 105—123 M., Hafer matt, erzielte 100—113 Mark, Erbsen, Kochwaare 130 bis 140 Mark, Futterwaare 120 bis 125 Mark, Lupinen, gelbe 90—95 Mark, blaue 73—78 Mark. Spiritus hatte bei kleinem Geschäfte eine rückgängige Bewegung, welche hauptsächlich durch die unsichere politische Lage hervorgerufen wurde. Die Production bleibt kräftig, während der Spritexport sehr zurückgegangen ist. Die Minderproduction gegen das Vorjahr fällt wenig ins Gewicht, weil der Export sich in gleichem Masse verringert hat. Dagegen hat sich der Absatz von Rohwaare von hieraus nach dem Inlande wesentlich gebessert, was wohl auf eine schwächere Production im Westen zurückzuführen ist. An unserem Markte wurde die herankommende Waare zur Lagerung schlank aufgenommen, wodurch sich der Report verkleinerte. Die Ankündigungen gingen für Breslauer Rechnung zu Lager. Für Frühjahr- und Sommer-Termine waren die Verkäufer überwiegend, die Kauflust aber gering. Man zahlte für Februar 35—34,80 M., April-Mai 36—35,70 M., August 38—37,80 M.

* **Stettin,** 12. Februar. Hering. Von Schottland sind für hier 218 T. in Swinemünde eingetroffen. Wenngleich wir einen guten Wochenversand zu verzeichnen haben, so ist das Geschäft in Schottischen Heringen in den Platzumsätzen doch nur sehr mässig gewesen, das Herannahen der Fasten lässt aber eine lebhaftere Kauflust für die nächste Zeit in Aussicht stellen. Crown- und Fullbrand 27 bis 29 M. trans. nach Qualität bez. und gef., Shetländer 33 M. trans. gef., Matties 24 bis 25 M. trans. bez. und gef., Mixed 22 bis 23 M. trans. bez. und gef., Ihlen 21 bis 22 M. trans. gef. Von Norwegen hatten wir in Swinemünde für hier einen Wochen-Import von 2300 T. Fetthering. Das Gechäft in dieser Fischgattung war recht rege und sind es namentlich die billigen Sorten, welche sich einer lebhaften Kauflust erfreuen, der Abzug nach dem Binnenlande ist befriedigend gewesen. Kaufmanns 21 bis 24 M., gross mittel 19 bis 22 M., reell mittel 16 bis 19 M. und mittel 13 bis 15 M. trans. bez. und gef., Brieslinge 13 M. trans. gef., Bornholmer Küstenhering 20 bis 21 M. trans. gef. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 2. bis 8. Februar 5181 Tonnen versandt, mithin beträgt der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 8. Februar 24 212 Tonnen, gegen 25 264 Tonnen in 1886 bis 9. Februar und 20 371 Tonnen in 1885 bis 10. Februar.

Sardellen stille bei unveränderten Preisen, 1885er 45 M. und 1884er 51 M. pro Anker gefordert. „Ostsee-Ztg."

Pest, 12. Februar. [Wolle.] In der abgelaufenen Woche kaufte ein Brünner Fabrikant beinahe alle noch vorräthigen geringeren, zu Militärtuch geeigneten Wollen, zusammen 900 Metercentner, ferner eine Partie russische Lavoir-Periman obere Sorten zu 135 Fl. Preise per 56 Kilogramm. Nachdem die Käufer keine Auswahl haben, sind die Preise für geringere Sorten, die zu Militärtuchen benöthigt werden, fest und verhältnissmässig höher als die besseren Wollen, die zu Kommerzartikeln verwendet werden. Trotzdem will sich das Geschäft in den besseren Stoff- und Tuchwollen und feinen Lammwollen, von welchen wir noch gute Auswahl haben, nicht recht entfalten. („Nat.-Ztg.")

* **Schottisches Roheisen.** (Wochenbericht von Reichmann u. Co. Successores, in Breslau vertreten durch Berthold Block.) Glasgow, 11. Februar. Vorausverkäufer, die während der jüngsten Hausse in Folge starker Verluste eingeschüchtert wurden, fassten Angesichts der verwickelten politischen Lage neuen Muth und drückten mit Massenverkäufen auf den Markt. M/n. Warrants, zu Anfang der Woche noch mit 44 sh 9 d Cassa bezahlt, schliessen heute flau à 43 sh 11 d Cassa. Im legitimen Geschäft zeigt sich etwas mehr Leben, und wurde heute, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ein sehr bedeutender Posten Hematit-Roheisen für amerikanische Rechnung abgeschlossen. Die Mehrzahl der schottischen Grubenarbeiter hat ihre Arbeit noch immer nicht aufgenommen. Kohlen sind daher äusserst knapp; einige Walz- und Stahlwerke mussten bereits ihren Betrieb zeitweilig einstellen. Die Hochofenbesitzer behelfen sich, so gut sie können, mit ihren alten Lagerbeständen von Kohlen. Vorrath im Store 842 803 To. gegen 687 044 To. in 1886. Verschiffungen 5667 To. gegen 5621 To. in 1886. Hochöfen in Betrieb 74 gegen 95 in 1886.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 14. Februar. Oberpegel — m, Unterpegel + 0,08 m.
— 15. Februar Oberpegel — m, Unterpegel — 0,10 m.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Amélie Gräfin v. Schwerin**, Hr. Prem.-Lieut. **Willy v. Rosenstiel**, Tamsel. Frl. **Charlotte v. Funcke**, Herr **Oscar Milberg**, Stabmeln. Frl. **Ehrengard v. Steinäcker**, Hr. **Gustolf v. Trotha**, Burg Brumly—Hecklingen. Frl. **Hedwig v. Franckenberg-Proschlitz**, Hr. Sec.-Lieut. **Max Schulenburg**, Berlin. Frl. **Melanie Eyssenhardt**, Hr. Dr. phil. et jur. **Karl Zenmer**, Berlin. Fräul **Lina Brendel**, Hr. Sec.-Lt. **Gotthelf Frhr. v. Gregory**, Berlin. Frl. **Alice v. Löbbecke**, Hr. Rittergutsbes. **Max v. Rohrscheidt**, Brieg—Deutsch-Steine.

Gestorben: Herr Major a. D. **Wilhelm George**, Bückeburg. Fr. Lt. **Hedwig Erdmann**, geb. **v. Happe**, Danzig, Langführ. Fr. Lt. **Anna v. Trotta**, gen. **Freyden**, geb. **Fesca**, Ettlingen. Hr. Legationsrath **Theodor v. Bernhardi**, Kunnersdorf b. Hirschberg i. Schl. Hr. **Paul Henry de la Croix**, Berlin. Hr. Oberstlt. **Julius v. Gustorf**.

Angekommene Fremde:

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans".
Lieb, Lieut. u. Rittgutsbes., Militsch.
Wagner, Kfm., Berlin.
Samuel Kfm., Berlin.
Eulenhaupt, Kaufm., Frankfurt a. M.
Holzmüller, Kfm., Chemnitz.
Dellinger, Kfm., Chemnitz.
Künne, Kfm., Altena.
Bergfeld, Kfm., Altena.
Kahn, Kfm., Mühlhausen.
Gärtner, Kfm., Elberfeld.

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11.
Schön, Oeconomierath, n. Gem., Chrost.
Boy, Lieut., Militsch.
Müller, Lieut., Militsch.
Schröter, Ing., Danzig.
Hager, Kfm., Hückeswagen.
Janicke, Kfm., Cöln.
Stegelmann, Kfm., Elberfeld.
Dreutler, Kfm., Lyon.
Poppe, Kfm., Leipzig.

Galisch Hôtel, Tauentzienplatz.
van Schwemmer, Gutsbes., n. Gem., Mähren.
Morawski, Gutsbes. nebst Fam., Galizien.
Rusche, Lieut. u. Rtgtsbes., Daibersdorf.
von Freier, kgl. Oberförster, Weidnig.
Dr. Meyer, kgl. Reg. Assess., Merseburg.
Rampe, Fabrikbesitzer, Dresden.
Waldmann, Kfm., Stettin.
Neisser, Kfm., Danzig.
Günther, Fabrikant, Berlin.
Jancke, Director, Wien.
Meinhardt, Rechtsanwalt, Hannover.
Simon, Kfm., Paris.
Moses, Kfm., Warschau.

Riegner's Hôtel, Königsstraße 4.
Conradt, Rittgbs., n. Gem., Zindel.
Bernhardt, Fbkbs., Pösneck.
Eichmann, Fbkbs., Grünberg.
Beretz, Rechts-Anw., Schönau.
Milke, Kfm., Hirschberg.
Mamlok, Kfm., n. Gem., Kalisch.
Perkel, Kfm., Odessa.
Bohrmann, Kfm., München.
Luft, Referend., Ratibor.
Frau Kfm. Kunze, Poln.-Lissa.

Hôtel du Nord, vis-à-vis dem Centralbahnh.
Schiffmann, Geh. Postrath, Berlin.
Riez, Postdirector, Berlin.
Meyer, Fabrik-Director, Gleiwitz.
Bieckfeld, Reg.-Baumeister, Bromberg.
Baron von Münchhaußen, n. Gem., Strehlen.
Rassmuß, Fabrikbesitzer, Magdeburg.
Oeking, Ingen., Düsseldorf.
von Reymann, Rtgtsbes., Konaliczewo b. Rawitsch.
Busch, Kfm., Kruppamühle.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22.
v. Gartzen, Kfm., Plauen.
Schreiber, Kfm., n. Fr., Strehlen.
Hempfing, Kfm., Frankenberg.
Voigt, Kfm., Crefeld.
Pietsch, Kfm., Leipzig.
Frau Kaufmann Popper, Weckelsdorf.

Courszettel der Breslauer Börse vom 15. Februar 1887.

Wechsel-Course vom 14. Februar.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	168,10 G
do. do.	2½	2 M.	167,50 G
London 1 L.Strl.	4	kS.	20,395 bzB
do. do.	4	3 M.	20,24 G
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,35 bz
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	5	kS.	181,25 bz
Wien 100 Fl. ..	4	kS.	158,50 bz
do. do. ..	4	2 M.	157,50 G

Inländische Fonds.

		voriger Cours.	heut. Cours.
D. Reichs-Anl.	4	104,50 B	104,50 B
Prss. cons. Anl.	4	104,10 bz	104,00 bz
do. do.	3½	98,70 B	99,00 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch. .	3½	100,25 B	100,25 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	102,75 B	102,90 bz
Liegn. Stdt.-Anl	3½	—	—
Schl. Pfbr. altl.	3½	96,70 B	96,75 B
do. Lit. A....	3½	96,35à30à35 bz	96,20à30 bzB
do. Lit. C....	3½	96,35à30à35 bz	96,20à30 bzB
do. Rusticale .	3½	96,35à30à35 bz	96,20à30 bzB
do. altl.	4	100,50 B	100,45 G
do. Lit. A....	4	100,30 G	100,30 bzG
do. do.	4½	101,25 B	101,40 bz
do. Rustic. II.	4	100,30 G	100,30 bzG
do. do. ..	4½	101,25 B	101,40 bz
do. Lit. C. II.	4	100,30 G	100,30 bzG
do. do. ...	4½	101,25 B	101,40 bz
Posener Pfdbr.	4	100,70à65à75 bz	100,80à90 bzB
do. do.	3½	96,50 B	96,00 G
Centrallhandsc.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	102,80 bz	102,80 bzG
do. Landesc.	4	101,00 G	101,00 G
do. Posener	4	—	102,80 bz
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	101,25 bz	101,25 G
do. do.	4½	100,00 G	100,00 G

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	3½	94,30 bz	94,50 bz
rz. à 100	4	101,10 etw. bz	100,90 G
do. do. rz. à 110	4½	110,00 B	110,00 B
do. do. rz. à 100	5	103,50 B	103,50 B
do. Communal.	4	100,20 G	100,60 bzG
Russ. Bod.-Cred.	5	89,50 G	90,00 B
Bresl. Strssb. Obl	4	100,50 B	100,50 B
Dnnrsmkh.-Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat...	4½	99,00 B	99,00 B
KramstaGw. Ob.	5	101,80 B	101,80 B
Laurahütte-Obl.	4½	99,00 G	100,00 B
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	97,75 G	98,00 B

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr.)

Ausländische Fonds.

		voriger Cours.		heut. Cours.
OestGold-Rente	4	87,25 B		87,00 B
do. Slb.-R. J./J.	$4\frac{1}{5}$	63,70 bzkl. 4,25 bz		63,60 bzG
do. do. A.-O.	$4\frac{1}{5}$	63,70 bz		63,60 B
do. Pap.-R.F./A	$4\frac{1}{5}$	61,00 G	500r 8,50bz	61,00 G
do. Mai-Novb.	$4\frac{1}{5}$	—		—
do. do.	5	—		—
do. Loose 1860	5	111,00 B		111,00 B
Ung Gold-Rente	4	76,65à50 bz		76,20à40 bzG
do. Pap.-Rente	5	69,00 bz		69,00 G
Krak.-Oberschl.	4	—		100,00 B
Poln. Liq.-Pfdb.	4	53,40 B		53,50 B
do. Pfandbr. .	5	57,00 bz		57,00 G
do. do. Ser. V.	5	—		—
Russ. 1877 Anl.	5	97,00 G		97,00 G
do. 1880 do.	4	78,40 B	500r 2,10bz	78,75à80 bz
do. 1883 do.	6	107,50 B		—
do. Anl. v. 1884	5	91,50 bz		92,00 G
do. do. kl.	5	92,50à10 bzB		93,00 etw. bzB
Orient-Anl. II.	5	54,90 bz		55,00 G
Italiener	5	93,75 B		93,25 bz
Rumän. Oblig..	6	101,25 G	kl. 1,75bz	101,75 B
do. amort. Rente	5	90,70 B		90,50 B
do. do. do. kl.	5	—		—
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 13,00 B		conv. 13,00 G
do. 400 Fr-Loose	—	28,25 B		28,00 B
Egypt. Stts-Anl.	4	70,25 G		70,50 G
Serb. Goldrente	5	—		—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Div. verst. Prior.	4	—	—
do. do.	4	—	—
do. do.	4	—	—
Br.-Schw.-Fr. H.	4½	100,60 G	100,60 G
do. K.	4	100,60 G	100,60 G
do. 1876	5	100,60 G	100,60 G
Oberschl. Lit. D.	4	100,60 G	100,60 G
do. Lit. E....	3½	98,70 bz	99,00 B
do. Lit. F. I.	4	100,60 bzG	100,70 G
do. Lit. G....	4	100,60 bzG	100,70 G
do. Lit. H....	4	100,60 bzG	100,70 G
do. 1873	4	100,60 G	100,60 G
do. 1874	4	100,60 bzG	100,70 G
do. 1879	4½	105,50 bz	105,60 bz
do. 1880	4	100,60 G	100,60 G
do. 1883	4	—	—
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
R.-Oder-Ufer ..	4	100,60 G	100,60 G
do. do. II.	4	102,25 B	102,25 B

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. ..	158,85 bz	158,90 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	182,00 bzB	182,50 etw. bz G

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividende 1885.	1886.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	$1\frac{2}{3}$	—	—	56,00 G
Dortm.-Gronau	2½	—	—	61,50 G
Lüb.-Büch. E.-A	7	—	—	—
Mainz-Ludwgsh	3¼	—	91,00	90,00 G
Marienb.-Mlwk.	½	—	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B. .	5	—	—	—
Lombarden ...	1	—	—	—
Oest. Franz. Stb.	5	—	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	5	—	86,00 B	85,75 G
Brsl. Wechslerb.	$5\frac{5}{6}$	—	97,25 bz	97,25 bz
D. Reichsbk.*).	6,24	—	—	—
Schles. Bankver.	5	—	103,00 B	102,50 bz
do. Bodencred.	6	6	110,00 G	110,00 G
Oesterr. Credit.	$8\frac{7}{16}$	—	—	—

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	5	5½	129,00 B	129,00 B
do. Act.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank ..	0	—	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	—	—
do. Börsen-Act.	5½	—	—	—
do. Wagenb.-G.	5½	—	93,00 G	93,00 G
Donnersmrckh.	0	—	40,60à85 bz	40,00 bz
Erdmnsd. A.-G.	3½	—	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	—	47,75 bzB	46,10 G
Oppeln. Cement	4¾	—	70,50 G	—
Grosch. Cement.	8½	7	—	—
Schl. Feuerv.*)	30	—	p.St. —	p.St. —
do. Lebensv.*)	0	—	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien	4¾	5	94,50 B	94,50 B
do. Leinenind.	7	—	124,50 B	124,50 B
do. Zinkh.-Act.	6	—	—	—
do. do. St.-Pr..	6	—	—	—
do. Gas-A.-G. .	7	—	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	5	—	96,00 G	96,00 G
Laurahütte....	½	—	79,75 bzB	76,50 G
Ver. Oelfabrik.	3½	—	61,75 B	61,50 G

*) franco Börsenzinsen.

Bank-Discont 4 pCt. Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 15. Februar. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. Mk	Pf	gute niedr. Mk	Pf	mittlere höchst. Mk	Pf	mittlere niedr. Mk	Pf	gering. Waare höchst. Mk	Pf	gering. Waare niedr. Mk	Pf
Weizen, weisser	16	—	15	50	15	10	14	70	14	50	14	20
Weizen, gelber.	15	80	15	50	14	70	14	30	14	—	13	80
Roggen	13	10	12	70	12	30	12	—	11	80	11	60
Gerste.........	14	20	13	40	12	40	11	70	11	30	10	40
Hafer	11	—	10	80	10	30	9	70	9	50	9	20
Erbsen	16	—	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

	feine Mk	Pf	mittlere Mk	Pf	ord. Waare Mk	Pf
Raps...........	19	80	18	80	18	30
Winter-Rübsen..	19	50	18	50	18	—
Sommer-Rübsen.	20	50	19	50	18	—
Dotter	20	50	19	50	18	—
Schlaglein	22	—	20	50	18	50
Hanfsaat	16	—	15	—	14	50

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 15. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe ruhig, neue ordinair 32—33, mittel 34—37, fein 38—41, hochf. 42—45, Kleesaat weisse matt, ordinair 30—36, mitt. 38—48 fein 49—58, hochf. 59—72.

Roggen (per 1000 Kilogr.) niedriger, gek. — Centner, abgelauf. Kündigungsscheine —, Februar 125,00 Br., März-April 125,00 Gd., April-Mai 126,00 bez., Mai-Juni 128,00 Gd., Juni-Juli 131,00 Gd., September-October 133,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogramm) gek. — Centr., per Februar 103,00 Br., April-Mai 105,00 Br., Mai-Juni 108,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Febr. 45,50 Br., April-Mai 46,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) fest, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Februar 35,30 bez., Februar-März 35,30 bez., April-Mai 36,10 Gd., Mai-Juni 36,50 Br., Juni-Juli 37,20 Gd., Juli-August 37,70 Gd., August-Septbr. 38,30 Br., Septbr.-Octbr. 38,50 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ruhig, aber fest.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 16. Februar:
Roggen 125,00, Hafer 103,00, Rüböl 45,50 M.
Spiritus-Kündigungspreis für den 15. Februar: 35,30 Mark.

Magdeburg, 15. Februar. **Zuckerbörse.**

	14. Februar.	15. Februar.
Kornzucker Basis 96 pCt.	20,00—19,70	20,00—19,70
Rendement 88 pCt.	19,00—18,70	19,00—18,70
Nachproducte Basis 75 pCt.	16,80—15,00	16,80—15,00
Brod-Raffinade ff.	26,00	26,00
Brod-Raffinade f.	25,50	25,50
Gem. Raffinade II	24,75—24,00	24,75—24,00
Gem. Melis I	23,25	23,25

Tendenz am 15. Februar: Rohzucker ruhig, Raffinirte still.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.